

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.

Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 18.

Breslau, Freitag, 22. Januar 1892.

3. Jahrgang.

Was die Arbeiterwohlfahrtsbestrebungen der herrschenden Gesellschaft leisten sollen.

Dr. G. Die Wohnung, welche der „wolmeinende“ Großindustrielle den Arbeitern erbaut, ist von vornherein schon mit einer Anzahl Ausstattungsgegenständen versehen. Zunächst ist in der Küche ein Ofen mit Bratrost aufgestellt, ferner enthält die Küche als bleibendes Inventar einen Kohlenkasten mit Schaufel und Haken, einen Rahmen für Geschirr, Halter für Schlüssel, Petroleumkanne u. s. w. Für die Ausstattung des Wohn- und Schlafzimmers hat der Arbeitgeber gleichfalls bereits Sorge getragen und hier nimmt sich dieselbe nicht mehr so ganz harmlos aus. Den Nützlichkeitsinn des Mannes beweist die Petroleumhängelampe, die er seinen Arbeitern gratis gewährt, und sein Kunstsinnsinn wird durch ein Bild repräsentiert, welches die kaiserliche Familie darstellt. Auch seine Neigung für Skulpturen erhält in den von ihm gegründeten Arbeiterwohnhäusern sprechenden Ausdruck dadurch, daß jedes Schlafzimmer durch eine „schöne Christusfigur“, geschmückt ist, der eine Tafel mit einem wahrscheinlich ebenso erquicklichen wie frommen Sinnspruch beigegeben ist. Die Frömmigkeit spielt überdies schon auf der Außenseite der Gebäude ihre Rolle. Auf einer Steinplatte nämlich prangt daran der Spruch:

„Du hast zum Bau'n Gedeihen verlich'n,
„Nun Herr, bewahr' und segne ihn.“
„Liebe zum Herrscherhaus“ und frommste Religiosität also ist es, welche der „wolmeinende“ Herr und mit ihm wol alle seine Großkapitalgenossen „ihren“ Arbeitern auch mit Hilfe der Wohnungen, die sie für dieselben erbauen, einzuführen suchen.

Außer den Warenhäusern und Wohnhäusern, welche für die Arbeiter von Seiten angeblich edelmütiger Großindustrieller gegründet werden, machen die gleichfalls als besonders nützliche Wohlfahrtsanstalten auftretenden Arbeiterbäder viel von sich reden. Auf einer Reihe von Betriebsstätten in Westfalen sind große Badeanlagen eingerichtet worden, in denen die gesamte Belegschaft der betreffenden Grube nach beendeter Schicht baden kann. Daß dies eine sehr nützliche Einrichtung ist, daran kann nicht gezweifelt werden. Fataler Weise hat sich auch hier ein Umstand bemerklich gemacht, der die ganze Einrichtung bei den Herren Unternehmern selbst zu diskreditieren geeignet ist. Diejenigen Arbeiter nämlich, welche nicht ganz in der Nähe der Betriebsstätte wohnen, sollen der Gefahr, auf dem Wege nach Hause in's Wirtshaus zu geraten, vielmehr ausgesetzt sein, wenn sie sauber gewaschen sind und nach getaner Arbeit Gelegenheit hatten, die Kleider zu wechseln, als diejenigen Arbeiter, welche in schmutziger Grubenkleidung heimzukehren gezwungen sind. Daß die Wirtshäuser die Tempel des Alkoholfests sind, würden die Herren Unternehmer wahrscheinlich noch hingehen lassen, da aber der Gedankenaustausch, welchen der Verkehr in ihnen anregt, so oft der Propaganda für die Sozialdemokratie förderlich ist, so haben die Herren Großindustriellen in verschiedenen Gegenden Deutschlands sich bemogen gesehen, von der Anlage großer Badeeinrichtungen Abstand zu nehmen, indem sie meinten: Besser ist, daß der Arbeiter schmutzig bleibt und politisch lenkbar wie bisher, als daß er sauber gebadet nach Hause geht und der Sozialdemokratie anheim fällt.

Die Religion, welche bekanntlich dem Volke erhalten werden muß, weil es ohne dieselbe nicht mehr so „demütig und freundlich“ sich die kapitalistische Ausbeutung gefallen lassen möchte, tritt übrigens an allen

Ecken und Ranten der Arbeiterwohlfahrtsanstalten zu Tage. Für die Kochschulen z. B., welche der Fürst von Pleß in Waldenburg errichtet hat, werden jährlich zwei Töchter „fürslicher Arbeiter“ im frommen Mariastift in Breslau ausgebildet. In seinen Spielschulen haben Schulfrauen die Leitung und in den von ihm eingerichteten Krankenhäusern sind die gottseligen Diakonissen zu Hause.

Auf diese Art beweisen die Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen, wo man sie auch betrachtet, die ganz entschieden unverkennbar ausgesprochene Tendenz: die Arbeiter, wo es nur geht, gegen mächtig bemessene Vorteile fester zu schmieden in dem Banne — des Kapitalismus, ihnen Herrschertreue und Frömmigkeit aufzuzwingen, sie abzuziehen vom Sozialismus, sie von selbständigem Denken möglichst frei zu halten und zu entzählen und so dem kapitalistischen Wirtschaftssysteme, wann irgend möglich, ewige Dauer zu garantieren.

Und daß es so ist, verlangt das Interesse der herrschenden Parteien. Wir machen ihnen aus ihrer Handlungsweise keinen Vorwurf. Es ist der Trieb der Selbsterhaltung, der sie dazu zwingt. Die Arbeiter aber, welche ihre Lage begriffen haben und der geistigen Leithammelei ebenso wie der materiellen Ausnützung ihrer Arbeitskraft endlich, und wahrlich spät genug, überdrüssig geworden sind, haben alle Ursache dazu, den Danaergeschenken kapitalistischer Großmüt eifrig kalt gegenüber zu treten, wenn ihnen dieselben auch noch viel mehr Nutzen schaffen sollten, als tatsächlich der Fall ist. Die Arbeiter mögen freilich alle die Vorteile, die ihnen z. B. die Badeeinrichtungen in Westfalen oder die Heimstätten in Essen und sonst überall bieten, für sich und ihre Familien nach besten Kräften nützen, aber sie müssen stets dessen eingedenk bleiben, daß ihnen ihre geistige Selbstständigkeit um das Linsengericht solcher

Kochbuch
verbereit.

Der Herr Fritz.

Von Hermann Chatrion. Uebersetzt von Ludwig Biau.

(Fortsetzung.)

Wohel, Andres und das ganze Orchester lehnten sich über das Geländer und klatschten dem Schauspiel Beifall zu.

Endlich richtete sich Josef wieder auf und sagte mit emporgehaltenem Bogen:

„Hört! Das ist mein Freund, Herr Kobus von Güneburg, er will mit seinen Kameraden einen Ländler tanzen. Hat Jemand was dagegen?“

„Nein, nein! er soll tanzen!“ ertönte es von allen Seiten.

„Dann werde ich“, sagte Josef, „einen Walzer spielen, den Walzer von Josef Almani, den er selbst komponiert hat, wie er an Denjenigen dachte, der ihm einst in großen Nöten beigegeben ist. Diesen Walzer, lieber Kobus, hat bis auf den heutigen Tag noch Niemand gehört, außer Wohel, Andreas und die Bäume des Tannenwaldes; suche Dir eine schöne Tänzerin nach Deinem Geschmack, und Ihr, Hahn und Schulz, wählet Euch auch Eure Damen; Niemand als Ihr soll Almanis Walzer tanzen.“

Fritz hatte sich auf den Stufen der Tribüne umgedreht, ließ seine Blicke im Saal ringsumher schweifen und fürchtete ein Moment, Susel nicht zu finden. Es gab keinen Mangel an schönen Mädchen: schwarze und

braune, rote und blonde; alle reckten die Köpfe empor, schielten nach Kobus hin und wurden rot, wenn sein Blick auf ihnen verweilte; denn das war eine große Ehre, von einem so schönen Manne aufgefordert zu werden, noch dazu zu einem Ländler. Aber Fritz bemerkte ihr Erröten nicht, er sah sie nicht sich ferngerade aufrichten wie Friedrich-Wilhelm-Husaren bei der Parade, noch die Schultern einziehen und ihre Mäntel spigen; er bemerkte die prangende Blüte der frohlichen Jugend vor seinen Augen nicht; was er suchte, war ein ganz kleines Bergkleeblatt, die kleine Blume der Liebeserinnerung.

Lange suchte er sie vergeblich und wurde immer unruhiger; endlich entdeckte er sie in der Ferne, hinter einer Eichenquirlande, die rechts von der Tür von einem Pfeiler herabhing.

Sie hatte keinen anderen Zug, als ihre schönen, blonden, langen, über die Schultern fallenden Zöpfe; ein blaues Leinwand Tuch bedeckte ihren knospenden Busen; ein kleines Sammetmieder mit weißen Kniebändern umschloß eng anliegend ihre zierliche Taille und neben ihr stand, grade wie eine Hopfenstange, ihre Großmutter Anna mit herabhängenden Armen in einer schwarzen Haube, welche ihre grauen Haare vollständig bedeckte. Sie waren nicht des Tanzens wegen hergekommen; sie wollten nur zusehen und hielten sich daher in der letzten Reihe der Zuschauer auf.

Fritzens Züge belebten sich; er stieg von der Tribüne herab und durchschritt die Gänge unter allgemeiner Aufmerksamkeit. Wie Susel ihn kommen sah, wurde

sie ganz blaß und mugte sich an den Pfeiler lehnen; sie wagte nicht, ihn anzublicken. Er stieg vier Stufen hinauf, schob die Quirlande auf die Seite, nahm sie bei der Hand und frug sie:

„Susel, willst Du den Ländler mit mir tanzen?“

Da hob sie ihre großen blauen Augen wie im Traume auf; ihre blassen Wangen wurden plötzlich dunkelrot, und nach der Großmutter blickend flüsterte sie:

„Ach ja! Herr Kobus!“

Die Alte nickte mit dem Kopf und sagte: „Ja wol . . . Du darfst tanzen!“ Denn sie kannte Fritz, den sie früher mit seinem Vater in Wisheim gesehen hatte.

Josef fing an. Er hatte in seinem Wanderleben so oft von der Sängerin der Nacht gelernt; die Ellbogen im Mose, die Hand am Ohr, mit geschlossenen Augen hatte er ihrem Lied zugehört, verloren in himmlisches Entzücken. Und dann sich belebend, wie es die große, beschwingte Lehrmeisterin tut, wenn sie allabendlich um das Nest, wo ihre Lieben ruhen, mehr liebliche Töne streut, als der Tau Perlen fallen läßt auf das Gras im Tale, begann er seinen Walzer schnell, rasend, sprühend; die Lustgeister sausten daher und rissen Fritz und Susel, Hahn, die Bürgermeisterstochter, Schulz und seine Tänzerin in ihren Strudel mit fort.

Und jetzt denke man sich die ineinander verlaufenden Liebeskreise des Walzers, die hüpfenden Füße und die flatternden Kleider, die sich entfalten wie Fächer; wie Fritz, die kleine Susel am Arm, ihre Hand mit Grobe emporhält und sie freudetrunknen anschaut, wie

verhältnismäßig denn doch ganz unwesentlichen Lebens-
 annehmlichkeiten unter keinen Umständen feil sein darf.
 Das aber mögen uns immerhin auch die groß-
 kapitalistischen Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen, wenn auch
 sehr wider Willen und Zweck, Bestehen leisten; ein
 widerstandsfähigeres, eigenwilligeres, selbstherrliches und
 stolzes Arbeitergeschlecht, als wir es heute haben, im
 Heranwachsen und Gedeihen zu unterstützen.

Auch ihr seid ein Teil von jener Kraft, die in
 unserem Sinne stets das Böse will und endlich doch,
 auch selber zum Trost, das Gute schafft.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gehören nach
 dem eben erschienenen Verzeichnis der Parteien 124 Mit-
 glieder zur konservativen Partei, 98 zur Zentrum-
 partei, 84 zur nationalliberalen Partei, 66 zur frei-
 konservativen Partei, 27 zur deutschfreisinnigen Partei
 und 14 zu den Polen; 14 sind bei keiner Partei. Er-
 ledigt sind zur Zeit 5 Mandate (3. Danabund,
 4. Hannover, 2. Berlin, 7. Posen und 8. Posen). —
 Bei dieser Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses
 braucht die Regierung sich wegen der reaktionärsten Ge-
 setze keine Sorge zu machen.

Eine anthropologische Merkwürdigkeit. Herr Pro-
 fessor Birchow hat am Sonnabend im Reichstags-
 barium gebeten, ihm das vom Abgeordneten Wegger
 am Freitag auf den Tisch des Hauses zur Ansicht niederge-
 legte Stück Lacks-Packung von der Art, womit auf
 deutschen Schiffen gelegentlich die Arbeiter zu Tode
 gestürgt werden, ohne daß der Schiffsarzt Verletzungen
 konstatieren kann, zu überlassen. Herr Professor Birchow
 will dasselbe der anthropologischen Gesellschaft vorlegen
 und ihm dann im Museum den gebührenden Platz
 anweisen. Dem Gesuche des Herrn ist selbstverständlich
 entsprochen worden. Noch spätere Generationen werden
 sich dieses Lacks-Packungs-Stück ansehen und dabei
 Betrachtungen anstellen können über die „Kultur“ am
 Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Die nichtswürdigen Lügen, welche die kapitalistisch-
 antisemitisch-anarchistische Lügengesellschaft namentlich im
 Auslande über die sozialdemokratische Partei Deutsch-
 lands verbreitet, gaben einem französischen Genossen
 Anlaß, sich an Liebknecht zu wenden, mit der Bitte
 um einige Worte kräftigen Dementis. In einem
 französischen Blatte ist der Brief Liebknechts veröffent-
 licht. Derselbe hat auch für Deutschland Interesse.
 Er lautet ins Deutsche übersetzt:

„... Sagen Sie den französischen Genossen,
 es sind Lügen von A bis Z.“

Ich denke nicht daran, die Redaktion des
 „Vorwärts“ zu verlassen. Und niemand —
 d. h. kein Sozialdemokrat — denkt daran, mich aus
 der Redaktion zu verdrängen. Und niemand könnte
 es, wenn er es wollte.

Mit der Fraktion bin ich nicht zerfallen.
 Zwischen mir und dem Rest der Fraktion bestand
 überhaupt nur ein Differenzpunkt — hinsichtlich der
 Raiffeisen, für die meinen Genossen der erste Sonntag

im Mai zweckmäßiger schien, während ich am
 1. Mai festhielt. Das war aber kein prinzipieller
 Streit, und die Sache ist durch den Beschluß des
 Brüsseler Kongresses erledigt. Ich stehe mit allen
 meinen Kollegen auf dem besten Fuß. Und wenn
 ich mich seit meiner Uebersiedelung nach Berlin an
 den Reichstagsarbeiten wenig beteiligte, so liegt der
 Grund darin, daß die Reaktion des „Vorwärts“
 mich aufs Heußerste anspannt. Die Redaktion des
 Zentralorgans erheischt viel Arbeit und konnte
 bisher nicht genügend besetzt werden. Die Partei
 ist rascher gewachsen als die geschulten Kräfte, über
 die wir verfügen. Indes, die Verhältnisse sind eine
 gute Schule, an Talent und Begeisterung fehlt's
 nicht und dem Mangel an geschulten Kräften wird
 bald abgeholfen sein. Jedenfalls geht's jetzt schon
 ungleich besser als vor Jahresfrist.

Rebel ist es nicht eingefallen, dem Inter-
 nationalismus Walz zu sagen und unter die
 Chauvinisten zu gehen. Das ist kindisches Geschwätz.
 Die fragliche Rede hat sich nicht gegen Frankreich,
 nicht gegen das russische Volk, sondern einzig gegen
 das Judentum gerichtet. Wenn dies in den
 Zeitungsberichten nicht genügend hervortrat, so darf
 man Rebel dafür nicht verantwortlich machen, der
 heute gerade so international fühlt und denkt, wie
 1870 und 1871, als wir wegen der Annexion von
 Elsass Lothringen protestierten.

Seradezu infam sind die Verdächtigungen
 Singers, der von dem Schlammvulkan unserer
 antisemitischen Presse, unter Beihilfe der „Opposition“,
 mit Schmutz und Kot überschüttet wird. Er soll
 mit seinem Geld die ganze Partei hebräischen Rebel
 gekauft haben, mich als seine Drahtpuppe lenken —
 und das alles im Auftrage der Alliance Israélite
 — des „jüdischen Kapitals“. Es ist der
 reinste Aberwitz und eine bodenlose Gemeinheit.
 Singer ist der loyalste und selbstloseste Genosse.
 Von Jugend auf überzeugter Demokrat, entwickelte
 er sich gleich seinem Freunde Johann Jacoby zum
 Sozialdemokraten. Er übernahm eine Kandidatur
 unter dem Sozialistengesetz und sein Eintritt zur
 Partei hat ihm nur Verfolgungen eingebracht und
 Dester auferlegt. Er wurde ausgewiesen und mußte
 aus seinem Geschäft austreten; seitdem verfügt er
 nur über ein bescheidenes Einkommen — mit Bour-
 geoisem Maß gemessen. Er hat in der Partei nie
 einen anderen Einfluß gehabt oder gesucht, als den,
 welchen seine persönliche Tüchtigkeit und seine emi-
 nenten praktischen Fähigkeiten ihm sichern.

Und die „Opposition“, von der wir „hart be-
 drängt“ sein wollen? Ja, das ist die einzige Frage,
 die mir Verlegenheit macht. Ich — finde keine
 „Opposition“. Ein paar Ideologen — um höchst
 zu sein: gute Menschen und solche Musikanten —
 ein paar mehr oder weniger echte „Anarchisten“ —
 ein paar „Antisemiten“ — ein paar Egoisten —
 das ist doch keine „Opposition“? Und das soll uns
 „bedrängen“! Ganz der Jare W. Z.

Arnie Millionäre. In Hamburg hat sich der
 Kaffeepetulant G. J. Diez in einem Restaurant er-
 schossen. Er bildete sich ein, mit einer Million Ver-

mögen nicht mehr auskommen zu können, nachdem er
 früher mehrfacher Millionär gewesen.

Und da wundert man sich noch, wenn ein Ar-
 beiter, der wochenlang ohne Arbeit umherirrt, zum
 Selbstmörder oder Verbrecher wird.

X Vom Reichstage. Aus der Petitions-
 kommission. Die Mitglieder der Petitions-
 kommission haben keine leichte Arbeit, da jährlich, jahr-
 aus eine kaum zu übersehende Menge von Petitionen
 an den Reichstag einlaufen, die geordnet, beraten, ver-
 worfen oder befürwortet sein wollen.

Auf eine dieser Petitionen machten wir unlängst
 in der „Volksrecht“ aufmerksam — und zwar ziemlich
 nachdrücklich — sie betraf die Forderung, daß der
 § 166 des Str.-G.-B. (Religionsverspottung und
 Gotteslästerung) aufzuheben sei. Wir werden auf diese
 Materie noch zurückkommen.

Einige der zuletzt eingelaufenen Petitionen sind die
 folgenden:

1. Abänderung oder Ablehnung des deutsch-
 schweizerischen Handelsvertrages.

Diese Petition geht aus von der Handelskammer
 für Löwisch, Waldohut und Schoppsheim.

2. Petition der Drucker baumwollener
 Taschen- und Kopftücher, betreffend den Verordnungs-
 verkehr mit der Schweiz.

3. Gegenvorstellung der Druckereibesitzer von
 München-Grabbach gegen die Zulassung des
 Verordnungsverkehrs veräppelnde Eingabe des
 M. Grabbacher Beschwerden-Vereins.

4. Petition betreffend zollamtliche Bejandlung
 des auf den Konten der Mühlen-Transitlager am
 1. Februar 1892 angeführten Getreides.

Natürlich entstammt die letztere Petition den
 interessierten Unternehmerkreisen.

Bergmann August Siegel ist nicht gestraft,
 sondern hat, nach der „Wachtel freien Presse“, seine
 achtmönatliche Gefängnisstrafe in Burgburg angetreten.
 Die gegenseitige Nachricht der Teutonia-Bureau aus
 der „Welfenländer Arbeiter-Zeitung“ war also falsch.
 Und war die falsche Nachricht gleichfalls aus Geisens-
 fischen zugegangen.

X Die Volkskammer, ein Werkzeug der Reaktion.
 Der Entwurf eines Volksschul-Gesetzes, von dem wir
 nicht zweifeln, daß er mit unwesentlichen Änderungen
 zum Gesetz erhoben werden wird, liegt dem preussischen
 Landtage vor, dieser wahren Volksvertretung, zu welcher
 kein Sozialdemokrat den Zutritt hat, da durch das
 Wahlgesetz Sorge getragen ist, daß nur die der
 „Elite“ der Nation genehmen Elemente ihr angehören.
 Hier haben nur die „wahrehaft“ Gebildeten mitzureden.
 Was ihrer Hilfe wird denn auch der Entwurf der
 Regierung Gesetz werden, und wir werden sehen, wie
 die Vorherrscher und Besizer der Nation die Bildung und
 Erziehung des Volkes auffassen.

Die Religion ist das dominierende Element, und
 der Herr Pfarrer oder Herr Pastor hat das Recht, den
 Lehrer vor der Klasse zu „berathigen“.

Die Leute, die an dem Gesetzentwurf mitgearbeitet,
 können von der Pädagogik als Wissenschaft nicht eine
 Klasse Ahnung haben, wenn sie derartig die einfachsten

er bald im Sturm dahindrauf, bald sich in den Lüften
 wiegt, lächelnd, träumend und sie wieder anblickend,
 und dann wieder mit erneutem Eifer davonfliegt; wie
 sie mit verzerrtem Munde, ihr reizendes Köpfchen
 halb zurückgeworfen, ihn beseligt anschaut, während ihre
 Füße kaum den Boden berühren und ihre zwei langen
 Hälse wie Flügel in der Luft flattern.

Eufel und Fritz bresten sich, bis selbst Josef er-
 schöpft war und seiner Geige einen langen Ton wie
 einen letzten Liebeskuss entlockte; da blieben sie gerade
 vor dem Vater Christel in einem anderen Wieder-
 läufer stehen, die eben erst in den Saal getreten waren
 und sie ganz verwundert ansahen.

„Si, Sie sind es, Vater Christel,“ rief Fritz ganz
 vergnügt; „Sie sehen, Eufel und ich tanzen zu-
 sammen.“

„Große Ehre für uns, Herr Kobus,“ antwortete
 der Richter lächelnd, „eine große Ehre; aber hat's
 denn die Kleine gekonnt? Ich dachte, sie hätte nie einen
 Schritt gewagt in ihrem Leben.“

(Fortsetzung folgt)

Eine lustige Kriminalgeschichte.

Aus „Der Trump“, amerikanisches Witzblatt.

(Fortsetzung.)

Aber die so plötzlich überfallenen und in ihren
 Netzen mit dem Knüttel beinträchtigten Millionäre
 erholten sich bald vom ersten Schrecken und — kaum

glaublich — schossen ihre Pistolen so in den Haufen
 der Polizisten hinein, und bevor diese zur Schusswaffe
 greifen konnten, lag eine Bombe zwischen sie, ungefähr
 fünf- und zwanzig von ihnen lammenartig tragend.

Jetzt aber spritten, edemo unglaublich, die Poli-
 zisten zur Vergeltung der Schwärzen und Bomben-
 werfer unter den Kapitalisten und lieferten an dem-
 selben Abend fünfzehn derselben ins Gefängnis.

Am andern Morgen brachten alle Wähler der
 Stadt eingekerkerte Beamte über die eben erzählten Er-
 eignisse und die Meinung war sehr verbreitet, daß die
 Verhafteten recht bald am Galgen enden würden.
 Andere aber äußerten sich, daß sie, wenn es anginge,
 mit größtem Vergnügen die Lage dieser Herren mit
 der igrigen zu vertauschen geneigt seien. Während
 aber hierüber in jedem Hause und in jeder Kneipe
 eifrig gestritten wurde, erfuhr man, daß jeder der
 Schützen und Bombenwerfer gegen eine Kaution von
 10,000 Dollars auf freien Fuß gesetzt werden sollte.

Gegen 4 Uhr nachmittags bot sich denn auch vor
 dem Gefängnis ein Schauspiel dar, wie es bisher dort
 noch nicht erlebt worden war. Compagnen führten vor,
 Herren und Damen in eleganter Toilette, letztere
 mit wackelnden Straußenfedern auf den Hüften, liegend
 vor dem Gefängnis ein und aus, so daß man zu
 glauben versucht sein konnte, man befände sich vor dem
 Totale der Sittenpokerei zu Berlin.

Während jungen die Bombenwerfer in die bereit-
 liegenden Equipagen und fuhren heiter mit ihrer „teuren“

Begleitung nach Hause. Die ganze männliche und
 weibliche Demimonde hatte sich auf dem Plage auf-
 gestellt, welche die Vorbeifahrenden familiär begrüßte
 und ihnen kostbare Blumenbouquets nachwarf, so in
 aller Eile einen Korso improvisierend. Es war ein
 herzerhebender Anblick.

4.

Ungefähr ein halb's Jahr später schien die ganze
 Stadt eines Tages feiern zu wollen. Schon am
 frühen Morgen war das Gerichtsgebäude von Neu-
 gierigen dicht umlagert, denn heute sollten die öffent-
 lichen Verhandlungen stattfinden in Sachen der bomben-
 werfenden Millionäre.

Die Korridore und Gänge des Gerichtsgebäudes
 waren ordentlich schlüpfrig geworden, denn nur über
 zerstückelte Herren- und Damenhüte, zerbrochene Riech-
 fläschchen, falsche Haare, Zähne und andere Toilette-
 Gegenstände konnte man, mit einer Einlaßkarte be-
 waffnet, in den Sitzungssaal gelangen.

Hier hatte der hohe Gerichtshof schon Platz ge-
 nommen. Ringsherum an den Wänden standen Stühle,
 welche von der Noblesse und der Demimonde besetzt
 waren.

Der Präsident befahl alsdann, die Angeklagten in
 den Saal zu führen, und als sie erschienen — welcher
 Anblick! Jeder von ihnen hatte eine Matresse oder
 eine sonstige Angehörige am Arme, und mit ihnen her-
 ein wälzte sich ein Haufen republikanischer Aristokratie.

(Schluß folgt.)

Grundsätze dieser schwierigen praktischen Kunst mit Tüßen treten.

Einen Halt auf der eingeschlagenen Bahn giebt es nicht — die Reaktion schreitet vorwärts und muß vorwärts schreiten — sie kann nicht zurück, auch wenn der Abgrund vor ihr steht, und dieser Abgrund, der sie verschlingen wird, ist nicht mehr fern von ihr.

Die bürgerlich revolutionäre Zeit versprach den Volksschullehrern und der Volksschule ein Gesetz, — die Reaktion läßt das Versprechen nun ein. Aber wie?!

Freireligiöse und konfessionslose Kinder, sowie überhaupt Kinder, welche nicht einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nehmen nach dem Schulgesetz-Entwurf an dem Religionsunterricht der Schule Teil, sofern sie nicht seitens des Regierungspräsidenten hiervon befreit werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Sonderbare Blüten der kapitalistischen Produktionsweise. Die schöne Stadt Prognitz, auch das harakische Jerusalem genannt, so schreibt der „Brünner Volksfreund“, erfreut sich einer „blühenden“ Industrie, wie männiglich bekannt sein dürfte.

Schweiz.

In einer Sozialen Rundschau über Europa schreibt die „Arbeiterstimme“: Ueberall Not des Volkes infolge von Arbeitslosigkeit, Mißwachs, Ernteüberschuß und sozialpolitischer Mißwirtschaft.

Alle Warenlager voll, alle Schränke des Volkes leer.

Alle Tage ein großer, alle Stunden ein kleiner Bankrott.

Alle Wochen geht ein Kassier oder Bankier mit Hinterlassung von ungeheuren Unterschlagungen davon oder er bringt sich um.

Alle Wochen begeht eine Stütze der Gesellschaft ein Herr Pfarrer, ein Herr Ras, ein Herr Präsident ein Sittlichkeitsverbrechen.

Alle Tage vergeifen sich die Schergen der Gewalt an den Rechten des Volkes.

Alle Tage giebt es mehr Proletarier und mehr Millionäre.

Alle Tage wird es Abend und Morgen und jede Sekunde werden mehr Sozialdemokraten.

Alle Sozialdemokraten sind Feinde der Ausbeutung, Bedrückung und Ungerechtigkeit und arbeiten am Reiche der Gerechtigkeit und Freiheit.

Italien.

Ueberall dasselbe. Die brotlosen Arbeiter Roms sandten eine Delegation an den Minister; letzterer ließ eine kleine Summe unter sie verteilen. So meldet wieder der Telegraf. Wo wären für arbeitlose Arbeiter große Summen nötig?

Frankreich.

Das französische Arbeiter-Sekretariat hat sich, wie aus Paris geschrieben wird, — bereits konstituiert. Wie die Mandatsprüfung ergeben hat, sind gegenwärtig neun Arbeiterorganisationen vertreten: 1. die französische Arbeiterbörse, 2. der Nationalverband der französischen Arbeiterindikate, 3. das revolutionäre Zentralkomitee (Blanquisten), 4. die sozialrevolutionäre Arbeiterpartei (Allemanisten), 5. der sozialistische Arbeiterbund Frankreichs (Broussisten), 6. die Arbeiterpartei (Margariten), 7. der Bund der Unabhängigen, 8. der Metallarbeiter- und 9. der Tabalarbeiter-Verband. Die Pariser Arbeitsbörse ist nur provisorisch vertreten, und zwar bis zum Kongreß von Saint-Etienne, der erst die endgiltige Wahl der Vertreter der Arbeitsbörsen treffen wird.

Arbeiterbewegung.

Anträge zum Gewerkschaftskongreß.

Berein deutscher Schuhmacher. Zahlstelle Straßburg i. E.

- 1. Die sämtlichen zentralisierten Vereine und eingeschriebenen Hilfskassen eines Industriezweiges (Bekleidungs- und Lederindustrie) vereinigen sich und bilden einen Verband mit Namen Union (sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungs- und Lederindustrie).
- 2. Die Union wird in Gauverbände eingeteilt.
- 3. Jeder Gauverband hat für Einführung eines Maximalarbeitstages, sowie eines Minimallohnes, unter welchem kein Mitglied bei Strafe des Ausschlusses arbeiten darf, Sorge zu tragen.
- 4. Erhöhung des Eintrittsgeldes auf mindestens 1 Mark.
- 5. Festsetzung der Beiträge auf 20 Pf. pro Woche, und die betreffenden Fachorgane sind den Mitgliedern unentgeltlich zuzustellen.
- 6. Festlegung der Reiseunterstützung auf mindestens 80 Pf. pro Tag.
- 7. Einführung der Unterstützung für Arbeitslose mit mindestens der Hälfte des Durchschnittslohnes des betreffenden Ortes.
- 8. Der Sitz sämtlicher Zentralverbände wird an einen Ort verlegt.
- 9. Errichtung eines Arbeitersekretariats zur Vor- nahme statistischer Erhebungen, sowie zur Untersuchung von Datsachen. Dasselbe dient zugleich als Verbindungsglied mit den ausländischen gewerkschaftlichen Verbänden.

Vorstand und Ausschuß des Metallarbeiter-Verbandes. Resolution.

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes halten fest an der auf dem Metallarbeiter-Kongreß zu Frankfurt a. M. beschlossenen Organisationsform in der Überzeugung, daß diese in der Großindustrie beschäftigten Arbeitern ein wirksamer Rückhalt nur geboten werden kann, wenn sie sich in großen Organisationen vereinigen, die eine einheitliche Leitung ermöglichen und im Stande sind, gegebenen Falles ihre Mitglieder bei Lohnkämpfen zc. aus eigenen Mitteln zu unterstützen.

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind bereit, ein Uebereinkommen sämtlicher Gewerkschaften nach Kräften zu unterstützen, soweit es sich um eine gegenseitige Unterstützung bei außergewöhnlichen Lohnkämpfen zc. handelt.

Zu diesem Behufe wird die Errichtung einer Generalkasse empfohlen, in welche alle beteiligten Gewerkschaften — ein Zwang kann nicht stattfinden — einen bestimmten, nach der Kopfzahl berechneten Beitrag leisten. Im Bedarfsfalle erhalten die beteiligten Gewerkschaften unverzinstliche Darlehen. Weitere, nicht zurückzahlende Unterstützungen können, soweit die Klassenverhältnisse es gestatten, gewährt werden.

Wird auf letztgenannte Unterstützung Anspruch erhoben, so ist die Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Gewerkschaften, bezw. der von den einzelnen Gewerkschaften aufgestellten Mitglieder des Verwaltungsrates erforderlich.

Der Verwaltungsrat besteht aus je einem Mitglied der beteiligten Gewerkschaften. Derselbe ernannt den Generalkassierer, sowie einen aus fünf Personen bestehenden Exekutiv-Ausschuß. Ersterer hat die Kasse zu verwalten, letzterer die Kassenführung zu überwachen und in Gemeinschaft mit dem Generalkassierer die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Weder der Generalkassierer, noch die Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses dürfen eine leitende Stelle in einer Gewerkschaft bekleiden, um zu verhindern, daß die eine oder andere Gewerkschaft bevorzugt wird.

Nur der Generalkassierer wird besoldet, den Mitgliedern des Exekutiv-Ausschusses und des Verwaltungsrates werden eventuelle Vorauslagen vergütet und Diäten gewährt.

Der Exekutiv-Ausschuß hat kein Recht, eigenmächtig Sammlungen unter den Gewerkschaften zu veranstalten.

Ueber den Ausgang des Buchdruckerstreiks schreibt der „Korrespondent“: Wurde uns nicht der Sieg, so gehen wir doch mit Ehren bedeckt aus dem Kampfe hervor. Ein geringeres, ein materielles Ziel, eine bloße Lohnerhöhung selbst von 15—20 pSt. hätten wir im Flug erreicht, dem ideellen Ziele der Arbeitszeitverkürzung stellte sich das fatte Spießbürgertum gegenüber, nannte es „sozialdemokratisch“ und verdamme es deshalb. Für die Buchdrucker aber verlor diese Bezeichnung während der Kampagne ihre Untunlichkeit, sie erlammten in der sozialdemokratischen Arbeiterkraft die treue Helferin und werden mit ihr zum weitaus größten Teile fortan Hand in Hand gehen. Deutlicher als die besten Abhandlungen beweist der Ausgang des geistlichen Kampfs mit allen Kräften, die je einer Branche zur Verfügung stehen können, geführten Neunkundenkampfes, daß die gewerkschaftlichen Machtmittel allein den Arbeiterstand nicht emanzipieren können: er muß nebenbei die politische Macht erringen, um sich in der menschlichen Gesellschaft endlich die ihm gebührende Lebensstellung zu verschaffen.“ — Aus Stettin berichtet dasselbe Blatt: „Das ganz unmotivierte Vorgehen seitens des Ministers des Innern gegen unseren Verein hat, wie schon anderwärts, so auch hier, seine Früchte getragen. Bei der Wahl zweier Vorstandsmitglieder wurde zum Vorsitzenden gewählt der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Fritz Herbst, und zum Schriftführer der ebenfalls der gleichen Partei angehörige Seeger Otto Dhl. So macht die Regierung selbst für ihre Gegner Propaganda.“

Gelsenkirchen. Die Unterstützungskasse der Bergleute in Rheinland und Westfalen mit im vergangenen Jahre 3370 Mark Einnahme, 2350 Mark Ausgabe hat 500 Mark an die in Nassau streikenden Erzarbeiter abgeandt.

Wien. Die Lohnbewegung in dem oberösterreichischen Kohlenwerke in Voitsberg hat ihr Ende erreicht. Den entlassenen, behördlich nicht bestrafte, Arbeitern wurde die Wiederanstellung zugesichert.

Warschau. Die bedeutende Wollspinnerei W. Runge in der Fabrikstadt Igierz hat wegen finanzieller Schwierigkeiten den Betrieb einstellen müssen. 300 Arbeiter sind dadurch brotlos.

Paris. Die Glasarbeiter in Privas beabsichtigen am 20. d. M. die Arbeit einzustellen.

Zwei weiße Raben. Die leitenden Ingenieure des kaiserlichen Marine-Arsenals zu Pola, Weizner und Margutti, traten von ihren Posten zurück, weil sie mit angeordneten Arbeiterentlassungen nicht einverstanden waren.

Ob so etwas in Deutschland möglich wäre?

Aufruf

an alle in Holzfägereien, Ristenfabriken, auf Holzspänen sowie an alle in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter Deutschlands!

Kollegen!

Dem Beispiele anderer Gewerkschaften folgend, ist auch in unserer Branche vor nunmehr zwei Jahren ein Verband gegründet worden. Wir haben in der kurzen Zeit des Bestehens desselben den Wert einer gewerkschaftlichen Zentralorganisation voll und ganz schätzen gelernt, zumal in gegenwärtiger Zeit das Unternehmertum immer geschlossener gegen die Arbeiterorganisationen Front macht.

Deswegen und im Hinblick auf den in diesem Frühjahr stattfindenden ersten allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongreß fordern wir alle in unserer Branche tätigen Arbeiter, welche nun unserem Verband noch nicht angeschlossen haben, auf, sich demselben anzuschließen.

damit wir auf dem Kongresse gleich den anderen Gewerkschaften als eine große, geschlossene und gut organisierte Holzarbeiter-Gewerkschaft vertreten sind.

Kollegen! Erachtet es als eure erste und höchste Pflicht, für die Verbesserung eurer Lage gleich den anderen Gewerkschaften Mann für Mann einzutreten. Zeigt, daß auch Ihr endlich zu der Einsicht gekommen seid, daß die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nur durch geschlossenes, einmütiges Handeln möglich ist.

Deshalb nochmals: Tretet ein in unseren Verband; jeder Kollege muß dafür tätig sein, muß dahin zu streben suchen, daß in allen Orten, wo unsere Branche vertreten ist, Lokalverbände gegründet werden. Behufs Gründung von solchen zwecks eines Anschlusses an den Verband wende man sich an den Unterzeichneten, derselbe wird über alle den Verband betreffenden Anfragen genügend und schnellstens Auskunft geben.

Mit kollegialem Grusse:

Der Zentral-Vorstand

des Verbandes der in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter Deutschlands.

J. A.: Heinrich Voß, Vorsitzender, Bremen, Weizenkampstr. 22, I.

NB. Alle Arbeiterblätter wollen gütigst diesen Aufruf veröffentlichen.

Gerichtliches.

Eine gemüthliche Gerichtsverhandlung. Die „Reißchen-fabrikantengattin“ F. in Wien hatte kürzlich vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Wieden die Ehren-
... gegen ein Dienstmädchen ergoßen, das sie grundlos eines Diebstahls beschuldigt hatte. — Richter: Ich finde es sehr begreiflich, daß Sie sehr erbittert sind, aber mit einer Abbitte könnten Sie sich doch zufrieden geben. — Klägerin: „Ich darf ja nicht!“ — Richter: „Warum dürfen Sie denn nicht?“ — Klägerin: „Mein Mann hat mir's verboten.“ — Richter: „Aber sie sind doch eine selbstständige Frau. Geben Sie sich mit einer Ehrenerklärung zufrieden.“ — Während die Klägerin noch zögernd dasieht, hört man eine Stimme aus dem Publikum rufen: „Sagen S' Ja!“ Klägerin (zum Richter): „Soll ich Ja sagen?“ — Richter: „Natürlich!“ — Klägerin (zum Publikum): „Soll ich Ja sagen?“ — Publikum (im Chorus): „Sagen S' Ja!“ — Klägerin: „Aber mein Mann?“ — Publikum: „Dös macht nix! Sagen S' nur Ja!“ — Klägerin: „Na, in Gott's Namen, sag i halt Ja!“ — Unter dem Beifall des Publikums verließen Klägerin und Beklagte den Verhandlungsaal.

Kleine Chronik.

Berlin. Es kracht! Ueber den „Kaiserbazar“ in der Konurs eröffnet worden. Noch gestern Abend fand im Restaurant „Zu den vier Jahreszeiten“ unter Vorsitz des Kommerzienrats Max Krause eine von etwa 200 Personen besuchte Gläubigerversammlung statt. Die Gesamtzahl der Gläubiger, die ursprünglich in die Tausende ging, beträgt zur Zeit noch 300.

Der Fall des Pastors Müller-Goldenstedt zieht noch immer im Brennpunkte des allgemeinen Interesses und noch immer neue Schwindeleien kommen an den Tag. Eine in Oldenburg wohnende Verwandte des Müller, eine Witwe, hat ihm ihr ganzes Vermögen übergeben, nachdem er sich erboten, dasselbe bei einem Bankier der größeren Sicherheit wegen zu deponieren; er nahm aber das Geld einfach mit nach Hause. Auf die später erfolgte Frage der Witwe, wo er das Geld deponirt habe und wann sie die Zinsen haben könnte, gab er ihr so viel Zinsen, die er jetzt dafür erzielt zu haben vorgab, daß sie, was sie sonst nicht vermochte, mit ihrer Tochter eine Badereise unternehmen konnte. Nach seiner Verhaftung suchte ihn ein Neffe der Witwe im Gefängnis auf, um ihn wegen dieses Geldes zu befragen. Er gab einfach zur Antwort: „Ja, das ist auch weg!“ Ebenso hat er das Vermögen seiner alten Tante, ferner das seiner beiden Schwestern verpraßt, die dadurch in die Armut getrieben sind. Eine arme Frau aus Goldenstedt, welche nach Amerika ausgewandert ist, soll ihm vor ihrer Abreise 3000 Mk. in Verwahrung gegeben haben, daß er ihr dasselbe im Dezember v. J. nachschicke, auch das Geld ist verschwunden. Ueber 100 arme Aechte und Mägde aus seiner Gegend haben ihm ihre sauer erworbenen Sparpfennige anvertraut. Auch werden noch einige eklantante Fälle bekannt, wie raffiniert er bei seinen Schwindeleien in Oldenburg zu Werke gegangen ist. Er kam zu einem Oldenburger Bankier, um 75,000 Mk. zu erheben welche ihm jedoch nicht ohne genügende Bürgschaft ausgehändigt werden sollten. Er fragte, ob eine Bürg-

schaft von 40,000 Mk., welche gerne von einem ihm befreundeten Pastor in Großkneten, welcher als recht wohlhabend gilt, übernommen werden würde, genüge, und als die Bürgschaft für ausreichend erklärt wurde, schrieb er in Gegenwart des Bankhabers an seinen Freund, schloß den Brief und steckte ihn vor den Augen desselben in den Briefkasten des nach dort fahrenden Zuges. Dann stieg Müller in denselben Zug, um angeblich vorläufig nach Hause zu fahren — er mußte auch tatsächlich diesen Zug benutzen — aber in Großkneten angekommen, stieg er aus, geht zur Post, um den Brief zurückzufordern, weil, wie er angiebt, die Sache, um welche es sich in dem Briefe handle, bereits ihre Erledigung gefunden hätte. Der Brief wird ihm auch ausgehändigt, weil er sich auf der Rückseite desselben als Absender angegeben hatte. Dann schreibt er selbst eine gefälschte Antwort mit der gewünschten Uebernahme der Bürgschaft seitens des Pastors in Großkneten und schickt dieselbe von dort aus an den Bankier. Wie er nun am andern Tage sich in Oldenburg wieder einfindet, wird ihm das Geld anstandslos ausbezahlt.

Soziales Elend. In Paris erfroren zwei alte Frauen, welche in einer Holzbaracke geschlafen hatten. Zwei weitere Personen wurden auf der Straße erfroren aufgefunden.

London. Im Zusammenhange mit dem jüngsten Anarchisten-Kongress verhaftete die Polizei in Walsall den Arbeiter Dame und in London den russischen Anarchisten Droganavioff.

London. Die in Tooleystreet am Themse-Quai belegenen großen Kornmühlen von South Taylor sind gänzlich abgebrannt. 280 000 Sack Mehl sollen vernichtet sein.

Das Grubenunglück in Amerika. New-York. Den letzten Nachrichten aus Krebs zufolge ist der Verlust an Menschenleben bei dem Grubenunglück nicht so groß, wie ursprünglich angenommen wurde. Zur Zeit der Explosion befanden sich 335 Männer in der Grube. Von diesen entkamen 137 durch den Schacht Nr. 7 und etwa 20 auf einem anderen Wege. Aus dem Hauptschacht sind 108 Mann, meist jedoch in verletztem Zustande, gerettet und bisher 41 Leichen an die Oberfläche befördert worden. In der Grube befinden sich zur Zeit noch 29 Leichen.

Ueber einen Skandal, der noch viel Staub aufwirbeln wird, berichten die Pariser Blätter. Während der letzten Weihnachtsferien brachte eine Pensionärin eines Pariser Klosters mehrere Tage bei ihrem verwitweten Vater zu. Sie hatte mit allerlei Kleinigkeiten auch ein durchbrochenes Kreuz heimggebracht, dessen Mitte eine mikroskopische Ansicht bildete, wie man sie an Federhaltern, Papiermessern u. dgl. zu finden pflegt. Der Vater sah hin und war entsetzt, so schamlos war die Darstellung. — „Woher hast Du das?“ herrschte er das Kind an. — „Wir haben es bei der Pförtnerin des Klosters gekauft, ich und meine kleinen Freundinnen auch.“ — „Und Du hast hineingeguckt?“ — „Ja, aber das Bild ist nicht klar: es sollte wol das Martyrium einer Heiligen sein.“ Der Vater bezog sich sogleich nach der Polizeipräfektur und überreichte Herrn Lozé das corpus delicti. Dieser schickte einen Inspektor nach dem Kloster, wo noch etwa fünfzig ähnliche Kreuze mit unzüchtigen Ansichten vorgefunden wurden. Die Pförtnerin erzählte ganz unbefangen, dieselben wären ihr zu billigen Preisen von einem Camelot bei der Einweihung der Herz-Jesu-Kirche auf Montmartre angeboten worden. Mehr wußte sie nicht. Eine genaue Ueberwachung der Camelots, welche noch immer in der Umgebung der Südnische haustren, führte zu der Entdeckung, daß ihr Vorrat an unzüchtigen Kreuzen noch nicht ausgegangen ist. Sie zeigen Kreuze mit der Ansicht der Kirche und schieben dann, wenn die Fremden kaufwillig sind, ein Schandbild unter. Man jahndet jetzt auf den Fabrikanten, dessen Namen die Krämer nicht sagen konnten oder wollten.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

150. Sitzung. Fortsetzung.

Abg. Ulrich (Soz.): Wenn die Postverwaltung sich auch wirklich Mühe giebt, die materielle Lage ihrer Beamten zu verbessern, so mit sie dies nur, weil sie fürchtet, sie würden sonst in das Lager der Sozialdemokraten übergehen, wie es ja tatsächlich auch der Fall ist. Was die Sonntagsruhe anbetrifft, für die wir natürlich voll und ganz eintreten, so meine ich, kann es der Verwaltung gleichgültig sein und den Beamten überlassen bleiben, ob sie in die Kirche gehen oder in eine sozialdemokratische Versammlung. In Betreff des Zeitungswesens der Post scheint schon seit einiger Zeit die Ansicht zu bestehen, denselben einzuschränken: so ist in Hessen die Verlegung erlassen, daß Uebersetzungen an einzelne Personen überhaupt nicht, sondern nur an Redaktionen gestattet

sein sollen, und hier auch auf 10 vSt. der Postabonnenten beschränkt. Doch glaube ich, wird hierbei ein Unterschied zwischen sozialdemokratischen und Amisblättern gemacht, und wird die Praxis auch bei den einzelnen Postanstalten verschieden gehandhabt. Die Post müßte für alle gleiches Recht walten lassen und den Verkehr nach Möglichkeit erleichtern.

Abg. Samhammer tadelt, daß bei den Postanstalten oft das Geld ausgeht und man zwei Tage und länger warten muß.

Damit schließt die Debatte; die Einnahmen werden bewilligt, ebenso der größte Teil der Ausgaben ohne Debatte.

Bei den Ausgaben für die Landbriefträger bittet

Abg. Singer, die traurige Lage der Landbriefträger, dieser Varias im Postdienst zu verbessern; ihnen würden Aufgaben zugeworfen, die kein Mensch erfüllen könne. So sei ihm ein Fall aus Rosenburg berichtet worden, wo ein Landbriefträger täglich 45 Kilom. zurückzulegen habe und eventuelle Pakete nicht aus der nächstgelegenen Postagentur, sondern aus dem neun Kilometer weiter entfernten Postamt befördert werden müssen. Von Sonntagsruhe könne man in vielen Fällen überhaupt nicht sprechen. Diesen Leuten muß bei ihrem überaus schweren Dienst bald eine Vergünstigung zu Theil werden. Nachdem sie sechs bis acht Jahre Dienst geleistet, werden sie untauglich und fallen dem Pensionsfonds zur Last.

Direktor im Reichspostamt Fischer: Mit der Reform des Landbriefträgerwesens, die jetzt abgeschlossen ist, ist auch die Arbeitslast der Landbriefträger erheblich vermindert worden. Die größten Leistungen der Landbriefträger belaufen sich nach der mir vorliegenden Statistik auf 22 Kilometer; für die Sonntagsruhe ist ausreichend gesorgt. Gesundheits-schädlich ist der Dienst der Landbriefträger nicht.

Abg. Singer: Ich wollte nur die mir wahrheitsmäßig erscheinenden Mitteilungen zur Kenntnis bringen, weil ich keinen anderen Weg weiß, um solche Dinge an der richtigen Stelle zur Sprache zu bringen. Eine Kritik habe ich daran nicht geknüpft. Wenn die Minimalleistung 22 Kilometer beträgt ... (Durchschnittlich), also was nützt es, wenn 22 Kilometer die Durchschnittsleistung sind, dann dem, der 30 oder 40 Kilometer zu machen hat, daß ein Anderer 10 bis 16 Kilometer macht? Welches ist denn die hughre Leistung der Landbriefträger? Vielleicht wird gegen die Meinung der Zentralverwaltung von einem einzelnen Vorgesetzten ein größeres Anspruchs erhoben. Wer hat denn das Maß der Arbeit zu bestimmen? Besteht eine generelle Verfügung oder wird das von jedem Postamt besonders angeordnet?

151. Sitzung.

Am Tische des Bundesrates: von Malchahn und v. Geyden.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Anwendung der vertragmäßigen Zollfäße auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverpölte ausländische Getreide.

Staatssekretär des Reichs-Schatzamts von Malchahn: Nach den Handelsverträgen wird, wenn nicht ein Akt der Gesetzgebung eintritt, eine differentielle Behandlung verschiedener Artikel eintreten. Die ermäßigten Zollfäße werden eintreten den Ländern gegenüber, welche das Recht der Weisbegünstigung besitzen oder erwerben. Den andern Ländern gegenüber diese ermäßigten Säße anzuwenden, sind wir gesetzlich nicht berechtigt, und es würde auch zollpolitisch nicht richtig sein, diese Begünstigung ohne Konzessionen anderen Staaten zuzuwenden.

Abg. Rickert (Df.): Die Vorlage befriedigt meine Wünsche durchaus nicht.

Staatssekretär von Malchahn: Nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands giebt es Getreide-Transitlager, so z. B. in Duisburg. Auch andere Städte werden sie erhalten, wenn sie sich darum bewerben.

Abg. Buhl (natl.) hält es für notwendig, auf das schwimmende Getreide Rücksicht zu nehmen, und bedauert, daß die Kreditlager nicht dieselbe Begünstigung benutzen sollen, wie die Transitlager. Eine kommissarische Beratung, die natürlich sehr beschleunigt werden müßte, hält Redner ebenfalls für notwendig.

Staatssekretär von Malchahn: Waren, welche auf die Kreditlager gebracht werden, sind rechtlich verzollt mit dem Augenblick ihrer Einfuhr, wenn auch der Zoll drei Monate freitritt wird; für diese Waren einen Zollnachlaß zu gewähren, widerspricht unserer Zollgesetzgebung.

Abg. Menzer (Df.) erklärt Namens seiner Freunde, daß sie für die Vorlage stimmen würden, bedauert aber, daß nicht statistisches Material über die Bedeutung derselben beigebracht sei.

Abg. von Heeremann (Z.) empfiehlt ebenfalls die Kommissionsberatung, die freilich möglichst beschleunigt werden müsse.

Nachdem Abg. v. Münch sich dem Vortredner vollständig angeschlossen, spricht sich

Abg. Brömel für die Vorlage aus, indem er gegen einzelne Bemerkungen der Vortredner polemisiert.

Abg. von Völlmar (Soz.): Ich fühle mich nicht veranlaßt, im gegenwärtigen Augenblick auf die alten Paraderbe hereinzutreten, die der Abg. Menzer uns vorgelesen hat. Jetzt handelt es sich für mich und meine Freunde lediglich darum, die außerordentlich mangelhaften Vorklären der bereits abgeschlossenen Verträge nach allen Seiten hin auszudehnen, was ja unsere Aufgabe sein wird, aus dem Grunde und mit der Rücksicht, den Konsumenten die geringe Herabsetzung der Zölle möglichst sichtbar zu machen. Deshalb werden wir für das Gesetz stimmen; es kann uns freilich nicht genügen, sondern die Vergünstigungen müssen zweifellos noch eine Ausdehnung erlaben in Bezug auf Mehl und vielleicht auch Holz. Hierüber wird in der Kommission weiter zu sprechen sein, und meine Partei wird daher für die Ueberweisung an eine Kommission eintreten.

Abg. Richter: Die Ausdehnung des Gesetzes über den gegenwärtigen Rahmen hinaus wird weder die preussischen noch die Reichsfinanzen berühren, denn die Erträge der landwirtschaftlichen Zölle werden in Preußen an die Kreise überwiesen, welche jetzt so in Geld schwimmen, daß sie sich der Verschwendung hingucken drohen. (Weiterleitet.)

Damit schließt die erste Lesung. Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen und darauf die Beratung des Stats der Post- und Telegrafverwaltung fortgesetzt.

Für die Herstellung eines Dienstgebäudes in Altona sind 100 000 Mark ausgeworfen.
 Der Titel wird genehmigt, dagegen werden die für neue Postgebäude ausgelegten Summen: Für Danzig 218 000 Mk., für Forst (Wauzig) 130 000 Mark und für Warmbrunn 100 000 Mk. entsprechend den Anträgen der Budget-Kommission gestrichen.
 Die zum Postetat eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.
 Ohne Debatte erledigt das Haus darauf noch den Etat der Reichsdruckerei.
 Schluß gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Anträge und Petitionen).

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Januar 1892.

Für die Armen. Unsere „bessere“ Breslauer Gesellschaft will sich wieder einmal aufopfern und zwar zum Besten hiesiger Krankenpflege. Nun wird wohl Mancher denken, daß diese Aufopferung darin besteht, daß die begüterte Bourgeoisie einmal in ihre gefüllten Taschen greifen wird, um an den Kranken und Elenden ein Samariterwerk im Sinne des Stifter der Religion zu vollbringen — doch da ist man auf dem Holzwege. Es ist, wie die hiesige Presse mitteilt, ein großes Fest in der alten Börse geplant; dasselbe soll drei Tage lang dauern und mit einem Ball enden. Natürlich in großer Mäxerade, da Fastnacht (1. März) dazu gewählt worden ist. Es ist das alte Lied, und wir haben es schon oft besprochen, daß man einen woltätigen Zweck im Auge zu haben vorgiebt, um sich einem ausgefuchtem und raffinierten Sinentzgel hinzugeben. Diesmal müssen die Kranken gehütet. Wenn die sich anfühlenden, gepugten Dämchen und Herrchen einigermaßen einen Begriff hätten von dem namenlosen Jammer und Elend, von den hinsiehenden, oft mit dem Tode kämpfenden Menschen in unseren städtischen Krankenhäusern, so müßte ihnen wohl alles Andere, nur nicht der Gedanke einfallen, durch Lebenslust und Tanzen der leidenden Menschheit zu dienen. Doch zu solchen Betrachtungen fehlt ihnen entweder das Verständnis oder die richtige wahre Sittlichkeit. Wahrscheinlich umgaukelt ihre Sinne das jesuitische Prinzip: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Möchten sie lieber hingehen an die Stätte des Unglücks und die Kranken aufsuchen, um ihnen die Mittel zukommen zu lassen aus eigener Hand, die sie an den drei Tagen ihrem Körper selbst zuteil werden lassen. Doch wäre so etwas unter ihrem Stande und ihrer Würde, und sie tun gut daran, ihre moralische Verworfenheit öffentlich zu dokumentieren, denn damit beweisen sie, wess' Geistes Kind sie sind.

Misanthrop.

Verhaftungen. Festgenommen wurde hier ein stellungsloser Kommis, der einer Sängerin in Berlin ein Paar Brillant-Ohringe im Werte von 400 Mark entwendete und diese hier für 100 Mark verzeigte. — Ferner wurde der Kellner Weibrauch wegen mehrfacher Diebstahls verhaftet. Bei W. wurde ein auf den Namen August Heimann lautender Pfandschein über eine goldene Damen-Remontouruhr vorgefunden. Da anzunehmen ist, daß die Uhr von einem Diebstahl herrührt, meldete sich der Eigentümer derselben im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums.

Von der Feuerwehr überfahren. Als am 19. d. Mts., Abends mehrere Feuerwehrwagen über die Universitätsbrücke nach der Moltkestraße fuhren, wurde der die Brücke zu gleicher Zeit mit einem Gundegefährt passierende Kohlenfahrer Karl Schröder von einem Feuerwehrwagen zu Boden gerissen und überfahren. Schröder hatte Brüche beider Beine erlitten und fand Aufnahme im Hospital zu Allerheiligen.

Tischlerversammlung. Am Montag, den 18. dieses Monats, Abends 8^{3/4} Uhr, hielt die Zahlstelle Breslau des Deutschen Tischlerverbandes im kleinen Saale des Residenztheaters, Nikolaisstr. 27, ihre Generalversammlung ab. — Auf der Tagesordnung stand: 1. Quartalsabrechnung; 2. Jahresbericht; 3. Wahl der Lokalverwaltung; 4. Verschiedenes. — Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt der Kassierer das Wort. Die Einnahme betrug für das ganze Jahr 1891 1407 Mk. 89 Pf. und die Ausgabe 1213 Mk. 23 Pf., mithin bleibt ein Bestand von 194 Mk. 66 Pf. Die Bibliothek hatte eine Einnahme von 9 Mk. 52 Pf., die Ausgabe betrug 3 Mk. 35 Pf., mithin bleibt ein Bestand von 6 Mk. 17 Pf. Die Lohnkommission hatte eine Einnahme von 111 Mk. 66 Pf., eine Ausgabe von 50 Mk. 25 Pf., mithin bleibt Bestand 61 Mk. 41 Pf. Die Arbeitsnachweiskommission hatte eine Einnahme von 87 Mk. 69 Pf., eine Ausgabe von 66 Mk., mithin bleibt Bestand 21 Mk. 69 Pf. Die Vergütungskommission hatte eine Einnahme von 12 Mk. 90 Pf., eine Ausgabe von 10 Mk. 10 Pf., mithin bleibt Bestand 2 Mk. 80 Pf. — Zum zweiten Punkt der

Tagesordnung erhält der Schriftführer das Wort. Er berichtete kurz, daß seit 1884 der Fachverein der Tischler bestand und er sich voriges Jahr freiwillig auflöste, dagegen schlossen sich die Mitglieder der neuen Organisation an und dies ist unsere Zahlstelle Breslau des deutschen Tischlerverbandes, die trauriger Weise eine sehr kleine Mitgliederzahl hat, aber es ist zu hoffen, daß es dieses Jahr etwas besser werden wird. — Zum dritten Punkte der Tagesordnung wurden zwei Vorsitzende, zwei Schriftführer, zwei Kassierer, zwei Bibliothekare und drei Revisoren gewählt. Dieses sind Personen zur Lokalverwaltung, welche meist aus den vorigen Mitgliedern bestehen. Die Lohnkommission besteht aus sechs und die Herbergs- und Arbeitsnachweiskommission aus elf Personen, und zwar ebenfalls meistens aus den vorjährigen Kollegen. — Zum vierten Punkt der Tagesordnung giebt der Bevollmächtigte einen kurzen Bericht über einen Brief vom Kollegen Lindner aus Görlitz, daß wir zu den Osterfeiertagen einen Delegierten zur Konferenz der Zahlstellen-Bevollmächtigten, welche in Liegnitz stattfindet, senden möchten. Der Bevollmächtigte ermahnt noch die Kollegen, daß sie auch für dieses Jahr tapfer zusammenhalten möchten, und er wünscht noch viel Glück dem neuen Vorstände, worauf er ein dreifaches Hoch auf den Deutschen Tischlerverband ausbrachte. Hierin stimmte die Versammlung mit Begeisterung ein, die um einhalb zwölf Uhr geschlossen wurde.

Beschlagnahme wurde ein brauner Winterüberzieher mit hellem gestreiftem Futter. Der Überzieher wird im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums aufgehoben.

Alarmierungen der Feuerwehr. Vorgestern Mittag wurde um 12 Uhr 43 Min. mündlich auf Hauptwache ein in einer Remise des Grundstückes Ohlauerstraße 64/65 ausgebrochenes Feuer gemeldet. Dort hatten sich durch zu große Nähe des geheizten Ofens zwei mit Spielwaren gefüllte Kisten entzündet; das Personal der Handlung löschte sofort durch Aufgießen von Wasser. Hierdurch wurden mehrere Waren beschädigt und unbrauchbar gemacht. Die Feuerwehr rückte nach Feststellung des Latbestandes wieder nach der Wache zurück. — Abends 6 Uhr 9 Min. ging das Alarmsignal telegrafisch ein. Es war diesmal beim Aufstauen der Klosetwasserleitung im Keller des Grundstückes Moltkestraße Nr. 1a die Strohverkleidung der Röhren in Brand geraten. Das Feuer hatte auch einen Teil der Kloseteinrichtung ergriffen. Zur Ablöschung genügten einige Eimer Wasser. — Gestern Nachmittag 12 Uhr 21 Minuten wurde die Feuerwehr durch Telefon vom Kommissariatsbureau Sadowastraße Nr. 49 aus benachrichtigt, daß im Vorderhause Sadowastraße Nr. 47 ein Schornsteinbrand ausgebrochen sei. Die Feuerwehr entfernte eine kleine Quantität brennenden Rufes und beaufsichtigte das Ausbrennen des Schornsteines.

Der Lese- und Diskussionsklub „Solidarität“ hielt am Mittwoch, den 20. d. Mts. in Küsters Restaurant, Lehndamm 28 seine Generalversammlung, welche gut besucht war, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag: Der Kernpunkt des Parteiprogramms. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht und Vorstandswahl. 4. Statutenänderung. Genosse Karl Thiel, Redakteur der „Volkswacht“, behandelte den ersten Punkt der Tagesordnung. Nachdem er das eigentliche Thema beendet, kam er alsdann auf die „Volkswacht“ und deren gegenwärtige Verhältnisse zu sprechen. Dabei ersuchte er die Genossen, um den Inhalt der „Volkswacht“ nach jeder Seite hin befriedigend auszustatten, dafür zu sorgen und auch nach Möglichkeit Freunde und Bekannte zu veranlassen, ihn über alles Erwähnenswerte zu unterrichten. Besonders ersuchte er die Genossen, nach Möglichkeit für die Verbreitung der „Volkswacht“ Sorge zu tragen und sich bei der kommenden Sonntag wieder stattfindenden „Haus-Agitation“ recht rege und zahlreich zu beteiligen. Die hierauf entstandene Diskussion war eine sehr rege und reich an guten Vorschlägen. Ein Genosse ersucht die Leitung der „Volkswacht“ zum Zweck der Hausagitation eine besondere Agitationsnummer herstellen zu lassen, da dies einen größeren Erfolg haben würde. Demgegenüber betonte ein anderer Genosse, daß die Herstellung einer besonderen Agitationsnummer mit großen Kosten verbunden sei, und schlug deshalb vor, ein Flugblatt zu drucken und dasselbe bei der Hausagitation zu verwenden. Genosse Thiel dankte zunächst den beiden Genossen für die Anregungen; in Bezug auf dieselben ließe sich leicht ein Ausweg finden, indem ein Flugblatt hergestellt wird, welches die „Volkswacht“ darstellen soll, aber mit der Aenderung, daß mit Bezeichnung der einzelnen Rubrik (Politisches, Feuilleton, Lokales und Provinziales) gesagt werden soll, was die „Volkswacht“ in denselben bietet. Dieser Vorschlag wurde allgemein gebilligt. Sehr berechtigt

dürfte das Verlangen sein, die hiesigen Klubs möchten über ihre Versammlungen der „Volkswacht“ ständige Berichte zugehen lassen. Es wurden noch verschiedene Anregungen gegeben, unter anderen auch, die „Volkswacht“ unter die einzelnen hiesigen Gewerkschaften mehr zu verbreiten, und alsdann die Diskussion der vorgerückten Zeit halber mit dem Erfragen geschlossen, im nächsten Klubabend über diesen Punkt weiter zu sprechen. Bei dem zunächst folgenden Rassenbericht wurde nach Erledigung desselben dem Kassierer, Genossen Schmidt, Decharge erteilt. Hierauf folgte die Vorstandswahl und wurden folgende Genossen gewählt: Stelzer zum 1. Vorsitzenden, Bohl zum Stellvertreter, Schmidt Kassierer, Bänisch 1. Schriftführer, Sternitzki stellvertret. Schriftführer und Bibliothekar. Zu Rassen-Revisoren wurden die Genossen Thater und Fabian ernannt. Es wurde alsdann beschlossen, dem Preßfond 8 Mark zu überweisen. Zu Punkt 4: „Statutenänderung“, übergehend, wurde beschlossen, den monatlichen Beitrag auf 20 Pfennige zu bemessen und die arbeitslosen Mitglieder von der Beitragszahlung während der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit zu befreien. Die Versammlung wurde alsdann um 11 Uhr geschlossen. — Bemerk sei hier noch, daß auch ein „unabhängiger“ Sozialist als Gast anwesend war, eine Anzahl der Zeitung „Der Sozialist“, das Organ des „Unabhängigen“, verteilte und auch Propaganda für die Ideen derselben zu machen versuchte, doch stieß er bei den Genossen allenthalben auf Widerspruch. — Zugleich mag hier beigelegt sein, daß der Wirt des Lokals ebenso wie die anderen Klubwirte auch, darüber Klage führt, daß sein Lokal während der Woche von den Parteigängern nicht aufgesucht wird. Wir bitten daher die Genossen, unsere Wirte bei jeder Gelegenheit zu berücksichtigen. — O. —

Diebstahl. Aus einem Werkstattraum des Elektrizitätswerks auf der Kl. Groschengasse sind vor einigen Tagen 60 Glühlampen mit Messingfassung, kleines Modell für Christbäume, Wert 90 Mark, und 30 Kupferschienen, für elektrische Stromleitung, von rechteckigem Querschnitt und 3 Meter Länge, im Werte von 5—600 Mk., gestohlen worden. Die Verwendung resp. der Verkauf dieser Gegenstände kann nur nach vorherigem Einschmelzen geschehen. — Einer Wirtschafterin von der Viktoriastraße wurde am 17. d. Mts. in der Dorotheenkirche eine silberne Zylinderuhr aus der Kleider Tasche gestohlen.

Arbeiterisiko. Ein charakteristisches Bild von der vorgeblichen „Arbeiterfreundlichkeit“ der Bourgeoisie nahmen wir Dienstag Nachmittag wahr. Als wir nämlich die Taschenstraße passierten, waren wir Augenzeuge eines glücklicherweise nur kleinen, nicht übel abgelaufenen Unfalles eines Arbeiters. Letzterer war im Begriff, von einem Rollwagen eine Kiste abzuladen, als er durch ein Mißgeschick — wahrscheinlich durch die jetzt herrschende Glätte — mit der Kiste vom Wagen fiel. Arbeiter, die in der Nähe standen, halfen ihm wieder auf die Beine, während einige mit den Händen in den Manteltaschen zugaffende junge „Herrchen“ ihr „großes“ Bedauern ausprägten. Wie erwähnt, erholte sich der Unglückliche bald wieder von dem Sturz, und hoffen wir auch keine nachträglichen Folgen. — Wir können aus dieser kleinen Angelegenheit schließen auf das Versprechen von besseren Zeiten, mit dem die bürgerlichen Parteien uns Honig um den Mund zu schmieren gedenken. Wo es nur auf das Reden ankommt, da sind sie Alle dabei; wenn sie aber eins ihrer Worte in Wirklichkeit umsetzen sollen, ist Keiner zu finden. Das ist kennzeichnend. W. G.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. M. 52 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Dienstmädchen auf der Schubbrücke 38 Mark; einem Studenten auf der Ursulinerstraße ein dunkelblauer Winterüberzieher. — Abhanden kamen: einem Schriftfeger auf der Enderstraße ein Trauring, gez. M. S. 17. 7. 84; einem Fräulein auf der Klosterstraße ein Portemonnaie mit 40 Mk.; einer Dame auf der Düttnerstraße ein grauer Kragen. — Gefunden wurden: 5 Portemonnaies, 2 goldene Ringe, 13 Mark, 2 Schürzen, eine Brosche, ein Granatarmband, ein Pelzkragen, ein Fußsack, eine Peitsche und eine Menge Schuhwerk.

Breslauer Marktpreise vom 20. Januar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen, weißer	22,80	22,50	21,70	21,20	19,80	18,80
Weizen, gelber	22,70	22,40	21,70	21,20	19,80	18,80
Roggen	23,30	22,90	22,20	21,90	20,90	20,70
Gerste	18,—	17,30	16,30	15,80	14,80	14,50
Safer	15,40	14,90	14,60	14,10	13,60	13,10
Erbisen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (neues) 2,50—3,00 Mk. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 25,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Opfers. Bodenloser Reichthum hat den noch in jugendlichem Alter stehenden Postassistenten S. aus Groß-Strehlitz auf Abwege getrieben und um Ehre und Stellung gebracht. S. hatte schon vor Eintritt in den Postdienst eine für seine Verhältnisse ziemlich erhebliche Schuldenlast. Bei dem Schwanen Gebalt und den kostspieligen Neigungen des jungen Mannes schwoll dieselbe immer mehr an, die Gläubiger drängten und die Postbehörde bekam Kenntnis davon. Es wurde dem S. aufgegeben, in monatlichen Ratenzahlungen seine Schulden zu begleichen und seiner vorgelegten Behörde über die Höhe der Abschlagszahlungen allmonatlich Mittheilung zu machen. Um ihm die allmähliche Befriedigung seiner Gläubiger zu erleichtern, wurde S. von Beamten D.S. nach Groß-Strehlitz versetzt, wo seine Mutter und Anverwandten wohnten. In Groß-Strehlitz war aber das Leben so fabelhaft, daß S., der dem Hazardspiele fröhnte, statt die alten Schulden zu bezahlen, neue hinzumachte. Schließlich mußte er sich aus seiner drückenden Verlegenheit nicht anders zu helfen, als daß er einen auf Kostenrechnung an Gebr. Röme in Neustadt eingezahlten Betrag von 400 Mk. unterschlug. S. operirte dabei auf folgende Weise: Er unterließ die Eintragung in das Passbuch und sandte die Anweisung nach Neustadt, wo dieselbe anstandslos dem Empfänger ausgehändigt wurde. Der Geschäftsbuch war also die Post. Von den 400 Mk. bezahlte er einen Teil seiner Schulden mit 300 Mk., mit dem Rest von 100 Mk. wagte er sein Glück im Hazardspiel, in der Hoffnung, durch den Gewinn den unterschlagenen Betrag wieder erlangen zu können. Die Sache kam natürlich anders. S. verlor Alles, verlebte immer neue Unterschlagungen, wiegte sich den Weibern, verlor und verlor wieder, jedoch schließlich ein Defizit von 2000 Mk. entstand. Er gibt an, daß er in zwei Monaten auf diese Weise etwa 1000 Mk. vergewalt habe (Wie wir nebenbei bemerken, ist auf Grund dessen gegen 2 Gastwirte aus Groß-Strehlitz Anklage wegen Diebstahl von Hazardspielen erhoben worden.) Die Entdeckung des unredlichen Beamten, der sehr geschickt operirte, ließ ziemlich lange auf sich warten, und wurde endlich mehr durch Zufall von einem Postinspektor aus Opfern entdeckt. Der Inspektor kam eines Tages nach Groß-Strehlitz, um beim dortigen Postamt Nachfragen wegen des Verschwindens einer Depeschengebühr in Höhe von 75 Pfg. anzuustellen. Sein Verdacht lenkte sich u. a. auch auf S., dessen Rassen-Verhältnisse ihm bekannt waren, und er forderte den jungen Mann auf, in seine Papiere zu greifen, ob er etwa „aus Versehen“ das fehlende Depeschengeld-Waarschrift bei sich trage. Schließlich verlegte, kam S. dieser Aufforderung nach und brachte aus seiner Brusttasche ein zumeist auf Papiere heraus, das Geldscheit, erklärte er, sei aber nicht darunter. Das Besondere, daß er dabei zur Schau trug, war so auffallend, daß in dem Postinspektor der Verdacht aufstieg, S. könne sich auch anderer unredlicher Handlungen schuldig gemacht haben, er griff deshalb selbst in dessen Tasche und förderte unter anderen Papieren zu seiner Verwunderung auch 8 Hundertmarkstücke zu Tage. S. gestand auf der Stelle seine Schuld ein und brachte noch weitere 130 Mk. zum Vorschein, die ebenfalls aus den Unterschlagungen hervorgegangen. Der Postinspektor verfügte die sofortige Verhaftung des Defraudanten, der sich hierüber vor den Geschworenen hierorts zu verantworten hatte. Er war rüchhaltig geschädigt und entschuldigte seine Handlungsmasse mit der Not, in der er sich befand. Wie der als Zeuge und Sachverständiger gehörte Postinspektor mittheilt, ist der seiner Behörde durch den Angeklagten zu gefügte Schaden in Höhe von 272 Mk. durch die 600 Mk. betragsende Kontonote des S., sowie durch die bei ihm vorgefundenen 750 Mk. zum größeren Theil gedeckt. S. hat vor Gericht seines reinigen Geständnisses um mildernde Umstände, die ihm auch seitens der Geschworenen zugesprochen wurden. Das Urteil lautet auf 3 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Verwaltung öffentlicher Ämter auf die gleiche Dauer. Die Exekution wurden ihm belassen.

Schlesien.

O Eugen, das ist der Fluch der bösen Zeit. Als Zeichen der Zeit ist erwähnenswert, so schreibt der „Laudaner Anzeiger“, daß unsere Landwirthe ihre Einlagen bei der Sparkasse pflöglig zurückgeholt haben — weil sie in den vom „Laudaner Tageblatt“ veröffentlichten „sozialdemokratischen Zukunftsbildern“ von Richter gelesen haben, daß der zukünftige, ausgebildete sozialdemokratische Reichsrag die Sparkassengelder für Staats-Eigentum erklärt! Also rüsten die „Zukunftsbilder“ bei ihren Lesern Verwirrungen an. Nun — wir werden sie schon aufklären!

Diebstahl. Die Mode, daß kein Ausnahmefall mehr gilt! Schon waren vor schon verschiedene Personen aus Magin, die beständig Drogen ein Dorn im Auge sind, der Grund des „Diebstahls“, wenn ein solcher verdingt werden könnte, auszuweisen werden. Seit dem Streik der Arbeiter in der hiesigen Übergangzeit von Hubner & Comp. richtet sich, wie es scheint, das Hauptaugenmerk auf unsere Genossen Sternberg, und kann man dabei nur annehmen, daß es darauf angelegt ist, denselben aus Magin hinaus zu befördern oder ihn wenigstens seinem Ruin entgegenzuführen. Dies konnte man auch deutlich schon bei seiner im Juni s. J. erfolgten Verhaftung sehen, denn ein Kellner von ihm kann nicht bezweifelt haben, aus dem einfachsten Grunde, weil sie alle mit ihm verhandelt hatten, also nur gewisse Personen durch ihre diebstahligen Mittheilungen diese Verhaftung herbeiführen haben können. Da nun unter Genossen jetzt gewöhnlich ist, erst nach Verhaftung zu arbeiten, so sucht man in Abwesenheit derselben auf seine Frau einzuwirken, damit er auf seine Frau, die ihm durch die Wahl zum Arbeiter beim hiesigen schlesischen Gewerbegericht von seinen Anhängern geworden ist, Rücksicht nehme. Der Frau Sternberg wurde dabei zunächst beibringt, daß doch immer bedeutende und erschwerende Umstände bei ihr wären, wenn eine Sitzung des Gerichtes ihres Mannes stattfinden würde und, dem Sinne der Ausführungen des Abgelanden

ber Behörde konnte man deutlich entnehmen, daß es das Beste sei, hierauf Verzicht zu leisten, wozu indes Sternberg durchaus nicht geneigt ist, der das Vertrauen seiner Wähler zu wahren weiß. Die Behörde war doch ihm gegenüber so menschenfreundlich, denn als er inhaftirt war, wurde er nicht einmal zum Begräbnis seiner nächsten Anverwandten beurlaubt; und später erst, als er beinahe erblüdet war, wurde er auf den Reichsberweg verwiesen, wenn er wollte, daß ihm ärztliche Hilfe zu Theil würde. Andererseits aber müssen wir auf den großen Kontrast hinweisen, daß die Steuer am Wohnsitz der Frau zu zahlen ist, während man Sternberg zu bewegen sucht, indirekt auf seinen Namen in der Öffentlichkeit und seine ihm Übertragene Pflicht zu verzichten. Hossentlich finden die Besitzer sich bestimmt Sonntag, den 24. v. M., Nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum goldenen Fleder bei Gruszyński ein, um dahin einig zu werden, wie man diesen behördlichen Uebergriffen entgegen treten kann. **Kotter Sendling.**

Strehlen. Neue Herren, neue Rechte. Dieses Sprichwort scheint sich auch hier bewahrheiten zu wollen, und zwar in Betreff der Anmeldung von Verammlungen. Wie wir schon früher mittheilten, wurde dem hiesigen Arbeiterverein das Versammlungslokal abgetrieben, auch hatten hiesige Sozialistenversammlungen keine Aussicht, sich zu bewegen, da sie ein andres logisches nicht zu bekommen war, demzufolge tagten die Versammlungen des Vereins in der nabeliegenden Kolonie Mittel-Rohdebrad. Nun ist seit Neujahr ein neuer Amtsvorsteher, Herr Winkler, angestellt, bei selbigem wurde nun aus füglich eine Mitglieder-Versammlung angemeldet, auch stellte genannter Herr sofort die Bescheinigung aus, sandte aber am folgenden Tage ein Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins mit dem Bunkel, ihm die Statuten, sowie das Mitgliederverzeichnis vorzulegen, bevor die Erlaubnis zur Abhaltung genannter Versammlung erteilt, ebenso wünscht er den Nachweis, daß das gewünschte Lokal auch den hauptsächlichen Vorschriften genügt. Empfänger dieses Schreibens begab sich nun zu dem Amtsvorsteher, um ihm zu erklären, daß der Verein seinen Sitz in Strehlen hat, und daß bei dieser Behörde auch die Statuten eingereicht sind, er sich jedoch nicht verweigert hätte, nach andern Behörden dieselben vorzulegen, glaubt Herr Amtsvorsteher trotzdem in seinem Rechte zu sein, so möchte er es doch geistlich beweisen, welches jedoch nicht geschah, ebenso erklärte sich der Vorsitzende nicht bereit, über die Beschaffenheit des Lokals Auskunft zu geben, da dies Sache der Behörde sei, sich davon zu überzeugen. Trotzdem nahm der Amtsvorsteher die Verfügung nicht zurück, wodurch sich eben der Verein veranlaßt sieht, Beschwerde zu führen, namentlich, da auch schon vorher einem ähnlichen Gesuchen bei Anmeldung einer öffentlichen Volks-Versammlung die Bescheinigung ebenfalls von diesem Herrn verweigert wurde. **Rot-Hänfling.**

Diebstahl. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich vor kurzem in der Dampfwühle des Kaufmanns Hohländer in Benzdorf ereignet. Der Mühlensarbeiter Behl geriet mit einer Hand in das Getriebe und wurden ihm mehrere Finger abgerissen. Der Mühlensarbeiter Behl wollte einem Her beiden Obes nun zeigen, auf welche Weise Behl verunglückt, wurde aber dabei vom Getriebe am Hals erfaßt, hinreichend hineingezogen und als gräßlich verunstalteter Leichnam heraufgehoben. Behl war ein ordentlicher Mann und hinterließ leider eine Frau mit 8 unorgenen Kindern.

Prunkman. Eine recht unangenehme Entdeckung mußte, wie man berichtet, der bei dem Schmirer S. in Leutenbach wohnende taubstumme Arbeiter Weid machen, als er dieser Tage in seinem vater ersparten Gelde, das er in einem der größten Sicherheit wegen an den Dilen angeschlossen haben verwilligt hielt, neue Sparmarken auslegen wollte. Anstatt der zehn- und Zwanzigmarkstücke, im Betrag von 180 Mk., fand er nämlich nur die gleiche Anzahl blanker fünf- und Zwanzigmarkstücke vor. Dem Verdamm gelang es, den Schmirer S. zu einem Geständnis zu bringen, nach welchem derselbe die Schatzkammer des Kottens durchgriffen und auf darauf das Diebstahlsgeld vorgenommen hatte.

Reisende. Vor dem Grundstückstode wurden noch absichtlich zwei kleine Kinder ermordet. Im Verlaufe des hiesigen Winterhalbes auf der Baboherstraße wohnte der Hülfsarbeiter S. mit Familie. Die beiden Kinder G.S. die im Alter von drei und vier Jahren waren, brandeten sich während der Fahrt zu Hause. Die Mutter war in Geschäften abwesend und hatte die Kinder einschlafen lassen. Da aus der Hölle der G.H.s Wohnung plötzlich Rauch drang und die Kinder auf das Kloaken und Rufen der beiden älteren Hausbewohner nicht antworteten, wurde die Thür mit Gewalt geöffnet. Dem Eindringenden wurde die Thür nicht entgegen, daß sie verriegelt worden zu sehen vermochten. Als der Rauch ausgegangen war, sah man, daß die Betten in Brand geraten waren. Die Kinder wurden anheimelnd todlos unter den Besten gefunden. Der herbeigekommene Arzt, Dr. Gieser, brachte die beiden kleinen Kindern zum Leben zurück. Ueber die Verhütung des Brandes ist Sicheres nicht ermittelt. Die Eltern haben vergeblich mit dem Arzt verhandelt.

Obst. Der Vorstand des Arbeitervereins sieht hiermit bekannt, daß hiesige Arbeitervereins behufs einer Kundereise eingeladen werden. Es wird somit jedes Mitglied aufgefordert, am 23. Sonntag, den 23. Januar, im Gasthof „Zur weißen Rose“, zwischen der Kapellenwand stattfinden, oder aber Sonntag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Stadt Dels“, wozu eine öffentliche Mitgliederversammlung tagen wird, kein Nach auszuweisen. Diejenigen, welche ihre Namen bei dem Vorstand haben, werden ersucht, ebenfalls zu erscheinen, um in diesem Einverständnis zu nehmen. Auch sind dadurch zu dem am 4. Februar in der „goldenen Krone“ stattfindenden Stimmabgabe Eintragskarten zum Preise von 50 Pfg. zu haben. — Arbeiter Obbau's, die für dem Verein nicht angezeigt, treten ein und zeigt, daß der Vorstand in Bezug auf diese Angelegenheit steht.

Diebstahl. Die Nachwächter von Wilhelmsthal. Als in einer der letzten Nächte der Oberwachmeister die beiden Nachwächter unterer Wilhelmsthal Wilhelmsthal revidiren kam, waren die beiden Herren zu besondern, daß sie die Anwesenheit ihres Vorgesetzten nicht mehr anerkennen, sondern sich sehr ungebührlich benahmen und den Oberwachmeister sogar verletzten wollen, wie die eine der Herren lautete, oder auch, nach einem andern Gerüchte, wüßten sich missgünstig haben. Der Oberwachmeister sagte sich nach dem unglücklichen Vorfall

sofort nach der Stadt zurück, um dort einen Polizeibeamten zur Unterstützung und einen Laubhändler zur Abklärung des am meisten trunkenen Kollegen in Wilhelmsthal, während der andere, der weniger schwer geladen hatte, die Nacht über noch im Dienste verblieb. Tags darauf wurden beide Nachwächter ihres Amtes entsetzt. Und da soll man sich noch wundern, daß die Sicherheit in Wilhelmsthal zu Klagen Anlaß giebt.

Geizig. In ein hiesiges Restaurationslokal kam vor einiger Zeit in später Abendstunde ein Droschkenfahrer und verlangte eine Flasche Selter. Der Droschkenfahrer hatte das Selterwasser kaum an die Lippen geleckt, als wie eine Furie seine Obern in das Restaurationslokal gestürzt kam. „Allo hier sitzt Du“, rief sie aus. Bei diesen Worten ließ sie eine schwere Schnapsflasche auf den Kopf ihres Mannes niederfallen. Ueber und über mit Blut bedrückt, stürzte der Betroffene zusammen, während die zärtliche Gattin sich eiligst aus dem Saale machte. Die schweren Verletzungen, die der Mann davongetragen hatte, veranlaßten den Sanwirt, persönlich nach einem Arzt zu gehen, der den Schwerverletzten verband. Schon am frühen Morgen des anderen Tages lenkte der Kutscher ohne Verband wieder sein Fuhrwerk und am Nachmittag sah man ihn in bestem Einvernehmen mit seiner Frau durch die Straßen wandern. Für den hilfsbereiten Gastwirt hat der Spaß indes die Folge, daß er von dem Arzte mit einer Rechnung von 10 Mark (?) bedacht worden ist.

Göllitz. Während man von vielen Orten von Teuerungszulagen hört, was vom Stande der heutigen Lebensmittelpreise aus betrachtet als nur gerecht erscheint, hat die Direction und der Aufsichtsrat der hiesigen Waggonfabrik eine ganz andere Meinung. Als nachträgliches Weihnachtspräsen wurde sämtlichen in der Fabrik beschäftigten Arbeitern ein Akkordpreis-Abzug in Höhe von 10—25 Prozent besetzt. Freilich, es könnte sonst zu Schluß des Geschäftsjahres ein Prozent Dividende weniger geben und die Herren Aktionäre könnten dann ihren Sekt und Austern vielleicht nicht erkönnen. Wärrlich ein neues Kapitel der modernen Arbeitersfürsorge. Als vor zirka 2 Jahren der Lohn erhöht wurde, und dann diese Handlung in den „Schlesischen Nachrichten“ ins rechte Licht gesetzt wurde, schrieben diese Herren Feiler und Wording, daß man ihre Meinung so verkenne. Nun, heute liefern dieselben Herren eine treffende Illustration zu dem alten Sprichwort: „die Kasse läßt das Mausen nicht“. — Darum, Arbeiter, organisiert Euch, denn nur geschlossen seid Ihr im Stande, jeder Ausbeutung erfolgreich Trotz zu bieten. **Veritas.**

Bunzlau. Freie Arztwahl betreffend. Der „Arztliche Verein des Kreises Bunzlau“ nahm in seiner letzten Sitzung folgenden von zwei Mitgliedern gestellten Antrag einstimmig an: „Der ärztliche Verein des Kreises Bunzlau erklärt sich für das Prinzip der freien Arztwahl bei den Krankenkassen des Kreises und der Stadt Bunzlau.“ An den Mitgliedern dieser Krankenkassen wird es nun liegen, sich diesen Beschluß zu merken und bei der nächsten Generalversammlung einen diesbezüglichen Antrag zu stellen, da den meisten wohl die Missstände mit einem Zwangsarzt bekannt sind. **Emmerich.**

Bunzlau. Ein echter Krügel-Pädagoge scheint ein hiesiger Lehrer an der katholischen Bürgerschule zu sein. Wegen Platzmangel in dem 10 ständigen Schulgebäude sind 2 Klassen dieser Schule mit im evangelischen Schulgebäude untergebracht. Eine dieser Klassen mit Mädchen steht der betreffende Lehrer vor. Vor einiger Zeit erregte sich nun, daß beim Spielen in der Freizeitanstalt ein Mädchen der ersten Klasse der evangelischen Schule ein dem erwähnten Lehrer gehöriges Kind unvorsichtiger Weise hinfiel. Der Lehrer, welcher dieses bemerkte, ließ dem Mädchen nach und knickte es gleich so mit Schlägen um den Kopf, daß es gleich darauf in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Trotzdem es nun mit diesem Mädchen nicht besser, sondern so schlimm geworden ist, daß es in hiesiger Irrenanstalt untergebracht werden mußte, läuft der betreffende Lehrer immer noch unbeirrt einher, ein Arbeiter hätte wegen solcher schwerer Körperverletzung schon längst hinter Schloß und Riegel. Aber wo bleibt hier der Staatsanwalt? **Emmerich.**

Liegnis. Wir berichteten kürzlich über einige sich ihren Arbeitern gegenüber sehr human zeigende Eisenbergarbeiter von hier, die „Wemler“ und „Sommerlöcher“ zählten. Wir lassen hier einige Aufzeichnungen folgen. So beträgt der Sommerpreis (für vergangenen Sommer natürlich, denn im kommenden könnte der Preis noch magere werden) für Köpplitz 1,00 Mark für 50 kg. Der Winterpreis 0,80 Mark für 50 kg., also genau 20 Prozent weniger. Bei andern Sachen verhält es sich genau so. 10 pCt. bis 20 pCt. Abzug spielen eben keine Rolle; wurde es dagegen eine Forderung der Arbeiter um Erhöhung sein, so würde man sich so viel wie möglich dagegen wehren, wo man es jetzt aber gar nicht nötig findet, die Arbeiter zu fragen, ob sie damit einverstanden seien. Im Uebrigen aber wirkt das Beispiel der Humanität wiederum auf die Beamten und zurück auf

die Herren. So spielte sich Ichthim, am 8. Januar, folgendes in derselben Eisengießerei ab. Der bei dieser Firma tätige Formmeister sah ein Gussstück, Schwungrad, von einem nach hier zugereisten Posener nach und fand, daß es auf der einen Seite schwerer als auf der andern war. Er ließ nun den betreffenden Formner das Schwungrad bis zur Schmelde rollen und wieder zurück, damit jener den Schwerpunkt finden sollte. Darauf stellte er sich vor den Formner und frag ihn, was er eigentlich sei. Auf die Antwort, Formner, sah und hörte man dem Formner von Seiten des Meisters ein paar Ohrenspeichen verdröhnen! Nicht wahr die Humanität hat sehr ansteckend gewirkt; Der Formner wollte darauf aufhören und auf Zureden von Seiten eines Kollegen klagbar werden und ging deshalb nach Hause. Doch nicht lange dauerte es, so war der Meister ebenfalls da, und behandelte denselben in der Wohnung des Formners noch viel schlimmer, machte sich also des Hausfriedensbruchs schuldig. Dadurch zwang der Meister den Formner, wieder zu arbeiten, und bekam der Formner, der eigenen Aussage nach, nun 12,00 Mark, mußte aber sollte aber dafür absteigen vom Klagewege, was sich derselbe auch einreden ließ. Ja noch mehr, derjenige, der ihm Rat und Hilfe geben wollte, wurde von diesem denunziert und von Seiten der Fabrik gemahregelt. Es ist traurig, aber Tatsache, daß sich die Formner so etwas bieten lassen, aber woher kommt es? Der Ruf: „Organisiert Euch! Schließt Euch dem deutschen Formerverband an!“ verhallt ungehört, bis die Formner schließlich so dastehen werden wie die Weber im Eulengebirge, welche die Mittel nicht mehr dazu haben, die Einsicht aber endlich doch bekommen haben. Man darf sich dann nicht wundern, wenn andere deutsche Formner nur mit Achtung von Euch sprechen. Schließt Euch dem Formnerverband als Einzelmitglied an, noch habt Ihr die Macht, dem Kapital gegenüber Front zu machen. Kämpfet, Einer für Alle, Alle für Einen!

Noter Sendling.

Katibor. Neben den Ultramontanen, die bekanntlich mit den Waffen der Lüge und Verleumdung gegen uns kämpfen, erscheinen jetzt auch in Oberschlesien die protestantischen Priester auf dem Kampfplatze gegen uns. Jüngst tagte die Kreissynode der protestantischen Gemeinde aus den Kreisen Katibor, Leobischütz und Neustadt. In derselben wurde von jedem Pastor aus der Parochie Bericht erstattet, wie weit die Sozialdemokratie Eingang in die Gemeinde gefunden habe. Diese Berichte wurden zusammengefügt und jeder Vertreter der Parochie soll gehalten sein, seiner Gemeinde denselben vorzutragen. Neben diesen waren auch die Waffen bezeichnet, mit denen man uns zu Leibe gehen will. Es fand deshalb am 11. d. M. eine Versammlung des hiesigen evangelischen Männer- und Junglingsvereins statt, in welcher Realprogymnasialdirektor Dr. Knappe den Gesamtbericht der Synode als Vortrag vorlas. In der Versammlung waren etwa 30 evangelische Männer und Junglinge und ein Sozialdemokrat anwesend. In dem Bericht wurden Eingänge die Sozialdemokraten mit ihren Umsturzplänen geschildert und die großen Gefahren den evangelischen Männern und Junglingen vor Augen geführt, wenn die Sozialdemokratie sich noch weiter in Oberschlesien ausbreiten sollte. Für Katibor wurde konstatiert, daß zwar eine ansehnliche Zahl sozialdemokratischer Stimmen bei der letzten Reichstagswahl abgegeben worden sind, jedoch konnten nur 4 Gemeindeglieder ermittelt werden, die sich an der sozialistischen Agitation beteiligt hatten. Dieselben sind aufgefordert worden, dem evangelischen Männer- und Junglingsverein beizutreten, haben sich aber, dieses zu tun, entschieden geweigert, und es ist anzunehmen, daß dieselben noch der Sozialdemokratie angehören! (Ganz gewiß gehören sie noch dazu und werden sie auch nicht befehren!) Ueberhaupt sei der Boden hier der zahlreichen Fabrikbevölkerung wegen sehr für die sozialistischen Irrlehren empfänglich. (Das wollen wir uns gesagt sein lassen! D. Red.) Für die Gemeinden Ködnitz und Stauderwitz wurde hervorgehoben, daß dort bei der letzten Reichstagswahl, namentlich am letztem Orte, viel sozialistisch gestimmt worden sei. Es herrsche dort zwischen den Bauern und Kleinrenten (Stellenbesitzer, Häufler und Einwohner) ein arger Zwiespalt, der noch von der Separation herherrammt, bei welcher die Letzteren benachteiligt sein wollen. Diese Kleinrenten sind meistens Sachverständige, gehen den Sommer über als Maurer und Zimmerer nach den Großstädten und bringen das sozialistische Gift mit in die Heimat. Im Uebrigen sind dieselben sehr sparsam und gute Familienväter. Sozialistische Zeitungen finden sich unregelmäßig vor. Die Parochie Branitz liegt nicht weit von dem von zahlreichen Sozialdemokraten bewohnten Jägerndorf. Viele Gemeindeglieder

gehen nach dort in Arbeit, werden dort verstorben, bringen die Irrlehren mit nach Hause und teilen sie andern mit. Die anderen kleinen Parochien sind noch wenig angefaßt, Leobischütz fast gar nicht. Für die Gemeinde Neustadt mit seiner Fabrikbevölkerung ist große Angst vorhanden, daß dieselben der Sozialdemokratie zugeführt werden. Nun rückte der Herr Doktor mit den Kampfmitteln heraus und betonte: „Wir haben leider keine neue Waffen gegen die Sozialdemokratie, wir müssen uns mit den bewährten alten begnügen, welche sind Gebet und Gottvertrauen, dann religiöse Jugendberziehung und Aufklärung über die wahren Ziele der Sozialdemokratie. Ferner: Verteilung von Schriften und Flugblättern antisemitischer und Stöckerischer Observanz (Wir empfehlen auch Nichters „Irrlehren“ bestens! D. R.) und zuletzt wurde namentlich „Das Volk“ und die „Schlesische Morgenzeitung“ empfohlen. Von dem Vertreter aus Leobischütz auf der Synode wurde folgendes Kampfmittel empfohlen: Findet eine sozialdemokratische Versammlung irgendwo statt, so ist es gut, wenn der Geistliche und der Kirchenvorstand dahin gehen, um durch ihren Einfluß den Vorsitz in der Versammlung zu erhalten, damit sie Tron und Altar einstürzende Resolutionen verhindern, dagegen aber religions- und königstreue Resolutionen fördern. Von anderer Seite wurde auf der Synode darauf hingewiesen, daß dieser Vorschlag sehr gut, aber schwer ausführbar sei. In der Regel tragen die sozialdemokratischen Agitatoren ihre Irrlehren mit unnachahmlicher Schärfe und Gewandtheit vor, und ein weniger gewandter Redner von unserer Seite könnte nur zu leicht in Nachteil geraten. Eine solche moralische Niederlage sei für alle Religions- und Königstreuen ein schmerzlicher Schlag. Bis jetzt sei noch keine planmäßige Agitation durch den Parteivorstand in Berlin in Oberschlesien erfolgt, (O heilige Einfalt! D. R.) dieselbe sei nur von ober-schlesischen Sozialdemokraten auf eigene Faust begonnen. — Dieses war also alles, was die frommen Brüder in Christo gegen uns im Schilde führen. Der Erfolg wird genau gleich Null sein, wie der ihrer katholischen Kollegen, die mit ähnlichen Waffen gegen uns kämpfen, aber noch nichts erzielt haben. — Oberschlesische Genossen! Es ist daher unsere dringende Pflicht, auf der am 14. Februar in Neustadt stattfindenden Konferenz zu erscheinen, dort werden wir beraten, durch welche Wege und Mittel wir am besten den Kautentragern aller Schattierungen ihr Verdummungshandwerk legen. Darum auf nach Neustadt!

Dypeln. Der Fledermausüberwarter Bichulek teilt dem „D. N.“ mit, daß auf hiesigen Friedhöfe wieder ein leerer Sarg noch ein Sarg mit drei Leichen beerdigt worden ist. Unser Zweifel an der Richtigkeit der hier kolportierten „merkwürdigen Geschichte“ war also gerechtfertigt.

Lublinitz. Der Flecktyphus tritt in dem Amtsbezirk Pawonkau, hiesigen Kreises, epidemisch auf.

Wyslowitz. Vom Schlachtfeld der Industrie. Auf Hohenlohe-Grube ist der Schlepper Theodor Kostjewa, wie mitgeteilt wird, durch herabstürzendes Kohl erschlagen worden.

Groß-Strehlitz. Ein Raubmord ist, wie mitgeteilt wird, in den Waldhäusern bei Groß-Strehlitz an einem Leiermann verübt worden. Der Täter soll der Begleiter des Leiermanns sein, bis jetzt ist derselbe noch nicht ergriffen. Der Kopf der Leiche ist fast vollständig zertrümmert, nur ein kleiner Teil des Hinterkopfes unverletzt. Der Ort der Tat ist eine kleine Bodenervertiefung, welche ungefähr 70 Schritt vom Wege entfernt. Der Mörder hat die Leiche des Getöteten an sich genommen. Wie gemeldet wird, ist der Mörder des im Pfarrwalde tot aufgefundenen Leiermannes ein gewisser Kopur verhaftet worden.

Beuthen. „Aus der guten alten Zeit.“ Die gegenwärtig noch in Kraft befindliche „Straßen-Ordnung für die Stadt Beuthen in Oberschlesien“ feiert am 7. März ihr goldenes Jubiläum. Am 7. März 1842 wurde sie seitens des Magistrats, gest. Proste, Gsell, Zabrzesth, Mannheimer, erlassen. Wie dieselbe noch für die jetzige Zeit paßt, mag folgender Paragraph klarlegen. § 47 lautet: „Unwillige Menschen, welche auf den Straßen oder sonst Unruhe erregen oder das Publikum belästigen, haben Verhaftung, Gefängnisstrafe oder angemessene Zwangsgewalt zu gewärtigen.“

Bosen.

Bosen. Ueber die Ermordung des Gefangenen-Aufsehers Frankowski sind den hiesigen Blättern von unständiger Seite folgende nähere Mitteilungen zugegangen: Der mit längerer Zuchthausstrafe vorbestrafte

Schlosser Johann Bissen sah wegen schweren Diebstahls hier in Untersuchungshaft. Er hat in der Nacht zum 18. Januar mittels eines Seitenteiles seiner Bettstelle in äußerst raffinierter Weise seine vierfach verschlossene Zellentür zu öffnen verstanden, sich alsdann im Schatteneiner Zellentürnische verborgen gehalten und mit einem ebenfalls besonders künstlich zum Vorträger hergerichteten eisernen Bettfuß dem unglücklichen Nachtschleifer Frankowski, der die Gittertür des Korridors aufschließen und den letzteren betreten mußte, um die Kontrolluhr zu stellen, aufgelauert und ihm durch unbedingte tödliche Liebe den Stirnadel eingeschlagen. Den Schlüssel zur Kontrolluhr hatte er mit Holz verstopft, offenbar um die Aufmerksamkeit des Aufsehers gänzlich auf die Mühe mit der Uhr abzulenken. Er hat seinem Opfer die Stiefel ausgezogen, sich dieselben nebst Dienstmütze, Kontrolluhr und Schlüsselbund angeeignet und, nachdem er noch einem in seiner Zelle Lärm schlagenden Gefangenen zugerufen, „er solle ruhig sein, sonst bekomme er Arrest“, sich in den Hof begeben, und von dem Militärposten, der allein den Schlüssel zur Außenpforte besitzt, die letztere aufschließen lassen. Obwohl die Nacht mondhell war, Schnee lag und Bissen außer der Dienstmütze nur mit Anstaltsjacke und der gleichen Hose bekleidet war, gelang es ihm, für einen Aufseher gehalten zu werden und so zu entweichen. Der Aufseher Frankowski hat die Zelle des Mörders gar nicht betreten. Seine Instruktion erlaubte ihm dies auch nicht ohne Zustimmung eines zweiten Beamten. — Der Ermordete hinterläßt eine Frau und sechs Kinder, von denen zwei noch unversorgt sind.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. Januar.

Heirats-Ankündigungen. I. Haushälter Wilhelm Bröther, ev., Messergasse 23, und Karoline Trippel, ev., daselbst. — Fleischergehilf Richard Lepold, ev., Carlstr. 26, und Anna Gabriel, ev., Neumarkt 88. — Kaufmann Max Levy, jüd., Freiburgerstr. 7, und Margarethe Löwenstädt, jüd., Friedrich-Wilhelmstr. 12. — Bierbrauer Karl Deger, ev., Schweinigtstr. 31, und Anna Witt, ev., Kl. Giesberg 6. — III. Bäckermeister Georg Krause, kath., Liebnitzplatz 5, und Emma Thaler, kath., Lauenburgerstr. 37a. — Hilfsarbeiter Hugo Bernhardt, kath., Bergmannstr. 8, und Ernestine Eckart, ev., Rosenhal.

Scheidungen. I. Konditor Josef Zahn, kath., mit Agnes Krüger, ev., hier. — Feuerwehmann Franz Seidlitz, ev., mit Agnes Geisler, hier. — III. Handelsmann Wilhelm Schaub, ev., mit Anna Metzger, geb. Thomasth, ev., hier. — Holzbildhauer Albert Hilker, kath., mit Antonie Pelsche, kath., hier.

Geburten. I. Schneidermeister Thomas Lufsdorf, kath., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Arbeiter Paul Koch, kath., S. — Schneidermeister Franz Wagner, kath., S. — Drochsenbesitzer Paul Langer, kath., S. — Arbeiter Heinrich Wenzel, kath., S. — II. Arbeiter Michael Gatzmaga, ev., S. — Kaufmann Franz Korban, kath., S. — Postkassener Hugo Wäsner, ev., S. — Hilfsbremser Gustav Hentsche, ev., S. — Kutischer Ernst Mäurer, ev., S. — Eisenbahnkassierer Josef Göderl, kath., S. — Telegraphenarbeiter Gottlieb Hanisch, ev., S. — Zimmermann Oswald Schödel, ev., S. — Drochsenbesitzer Ernst Reuter, ev., S. — II. Kaufmann Josef Schwabe, kath., S. — Handarbeiter Julius Düschel, kath., S. — Fuhrwerksbesitzer Heinrich Rabon, kath., S. — Schlosser Franz Dige, kath., S. — Arbeiter Karl Högensch, kath., S. — Klempner Felix Stähr, kath., S. — Tischler August Bunkert, ev., S. — Maler Herrhold Lindner, kath., S.

Todesfälle. I. Arbeiterin Minna Hoffmann, 26 J. — Pauline, E. des Waginarbeiters Carl Engel, 4 J. — Rangierer Paul Kupke, 25 J. — Klempner Max Zoune, 35 J. — Kutischerfrau Bertha Pelsche, geb. Sowada, 22 J. — Rosa Prauß, 21 J. — Georg, S. des Kaufmanns Paul Meißner, 1 J. — Arbeiter Robert Süß, 51 J. — II. Schneiderfrau Theresia Wüste, geb. Benzl, 37 J. — Willy, S. des Arbeiters Christian Meyer, 7 Wochen. — Gertrud, E. des Arbeiters August Kuschmann, 1 J. — Georg, S. d. Schlossers Gustav Biele, 6 Mon. — Robert, S. des Kutichers August Gantner, 12 J. — Hilba, E. des Santhorkeisters Wilhelm Bödel, 8 Mon. — Gertrud, E. des Rangierers Josef Mathmann, 6 Mon. — Arbeiter-Witfrau Henriette Hübner, geb. Winkler, 63 J. — Uhrmacher-Witfrau Eugenie Weiglein, geb. Mangel, 34 J. — Magistrats-Bureau-Diakon-Büchsen Jaita Metke, geb. Diena, 66 J. — Walter, S. des Haushalters August Wegwer, 5 Mon. — Eisenbahn-Arbeiterfrau Karoline Krause, geb. Quabius, 25 J. — Kutischer-Witfrau Johanna Humann, geb. Hubert, 72 J. — Gärtner Heinrich Hoidt, 31 J. — Josef, S. des Freilestendehrschlers Alus Langer, 4 J. — Frig, S. des Brauers Eduard Weigelt, 4 Mon. — III. Hermann, S. des Böttchers Anton Saubera, 1 J. — Bern. Maurermeister Emilie Krause, geb. Hüper, 72 J. — Lokomotivführer a. D. Paul Wenzel, 47 J. — Gertrud, E. des Steinigers Paul Klein, 5 Mon. — Bern. Schneidersmeister Julian Rother, geb. Witzig, 62 J. — Schmiedegesellen-Witwe Julie Wuxat, geb. Döberst, 73 J. — Schuhmachermeisterfrau Emilie Schwabe, geb. Hüper, 27 J. — Buchhalterfrau Baltesca Heilig, geb. Hum, 47 J. — Haushälter-Witwe Josefa Breitschneider, geb. Reiter, 69 J. — Steuerebesitzer Theophil Papirski, 40 J.

Verichtigung

der Kandidatenliste der Gewerbegerichts-Beisitzer. 16. Beizit: Arbeiter Paul Faube wohnt Matthiasstraße 13. Man wolle dies richtigstellen! Weitere Meldungen erwünscht.

Billigste Bezugsquelle
M. Wartenberg,

für Herrenhüte!
Stofffabrik, Obblauerstraße 32, neben Gebr. Heck Nach.

Lese- und Diskutirklub

„Ferdinand Lassalle“.

Samstag Abend 8 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Kappel, Augustastr. 4.

Tagesordnung:

1. Soll der Verein weiter bestehen oder nicht?
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

☞ Gäste haben Zutritt. ☜

Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittag 4 Uhr,

findet im unteren Saale des Café restaurant, Karlsstr. 37, eine

Mitglieder-Versammlung

des Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Abteilung Breslau — Sektion der Schlosser und Maschinenbauer)
 statt.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht.
2. Delegirtenwahl zum Halberstädter Gewerkschafts-Kongress.
3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um pünktliches und
 zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Nur Mitgliederbücher legitimieren.

Der Vorstand.

Nensalz a. O.

Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittag 3 1/2 Uhr
 im Gasthaus „Alte Fähr“.

Grosse Volks-Versammlung.

Tagesordnung: Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent:
 Genosse Stolpe, Tischlermeister, Grünberg.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Entree 5 Pf.

Der Einberufer.

Brieg.

Große Volks-Versammlung.

Samstag, den 24. Januar 1892, Nachmittag 3 Uhr,
 im Wintergarten.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Delegirten vom schlesisch-
 polnischen Parteitag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Entree 5 Pf.

Der Einberufer.

F. J. Wiedersich,

Bäckerei, Schreinerstraße 41

offeriert:

4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig.

4 Pfund Hausbrot 59 Pfennig.

Commisbrot à Stück 38 Pfennig.

Sehe Semmeln, Schrippen, Backwaren.

Prot-Niederlagen werden vergeben und dem Publikum bekannt gemacht.

Gross Hausbrot billig

4 Pfd. schwer 60 Pfg., 3 1/2 Pfd. 50 Pfg.,

2 1/2 Pfd. 38 Pfg., dunkles Brot, ebenfalls Roggen (circa) 5 Pfd.
 schwer für 70 Pfg.

Die Preise verstehen sich per Kasse ohne Abzug.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend am

Neumarkt

vertreten.

P. Brehmer früher Fd. Schöfer's

Landbrotbäckerei, Georgenstraße 21.

Vereinsabzeichen
und Schürpen

am besten und billigsten bei
Adolf Berkop,

Fahnenfabrik,
 Dorotheengasse 3, I.
 (Im Hause der Lederwarenfabrik von
 W. Böse.)

C. Weche,

Papier-Handlung, Druckerei und
 Monogram-Präge-Anstalt.
 Breslau, Kupferstraße-Str. 21.
 Billigste und sauberste Anfertigung
 sämtlicher

Drucksachen.

Großes Lager von Haupt-, Cassa-,
 Copierbüchern etc.

Ein Genosse,

der jung verheiratet, durch eine Menge
 widriger Schicksalschläge schwer ge-
 troffen ist, bittet edelgesinnte Genossen,
 ihm mit einem Darlehn von etwa 30
 Mark auf 6 Monate beizuspringen zu
 wollen. Offerten unter F. 45 befördert
 die Expedition der „Volkswacht“.



Durch die Expedition der

„Volkswacht“

sind folgende Schriften zu beziehen:

- Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00.
- Dr. W. Zimmermann's Größer Denkmal. 1. Aufl. Volks-Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf. Kautsch, Thomas Marx. Geb. Mk. 2,50
- Lichtstrahlen der Seele. Geschichte Sammlung, ausgewählt v. Max Regal. Illustrirt von Otto Emil Lau. 3. Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3,50.
- Schippel, Das moderne Genid. Geb. Mk. 2,00.
- Kautsch, Mary' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2,00.
- Lommel, G. Johannes Ost. 7. H. Historische Studie. 25 Pf.
- Bebel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2,50.

Weltanschauung und Weltuntergang
 auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler. Das lebhafteste Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage mehrentheils zu vermindern und da zu berücksichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternkarten dem Werke beigegeben worden.

Ohne Uebersetzung darf gesagt werden, daß die „Weltanschauung“ er. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es kein zweites erreichen werden.

Die „Weltanschauung“ er. ist eine nothwendige Ergänzung von Baumel's „Geschichte der Erde“.

Um dieses gedruckte Büchlein nachzukommen, ist auch die „Weltanschauung“ er. in der allgemein beliebten Heftausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk liegt in 15 Lieferungen kasseler vor.

Broschüre liefert jeder Kol orient. Bloß, W. Die französische Revolution. Brochüre Mk. 4,00. Gebund. Mk. 5,50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf. Heftling. Die Darwin'sche Theorie. Gebund. Mk. 2,00.

Einbanddecken

zu
 „Der Mensch und seine Rassen“
 à 1 Mark liefert die
 Expedition der
 „Volkswacht“, Breslau.

Ein donnerndes Hoch unserem Freunde und Parteigenossen
August Rosemann
 zu seinem 52. Wiegenfeste am 20. d. Mts.
 Und am 21. d. Mts. zu seiner stattfindenden Silber-Jahrest
 die aufrichtigsten Glückwünsche von seinen roten Freunden
Herrmann Sternitzky, A. Raffor, J. Kullig.
 August, merkte nicht?



Solidarität!

Arbeiter! Nur durch
 welche nebenstehende Marke
 unter dem Schweißblech tra-
 gen. bitten Genossen, daß
 das Arbeiterbrot
 Lohn wurde!
 ☞ Sucht nur
 mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Güte mit Kontrollmarken zu haben:
Reinhold Zinkhusen, Neue Taschenstraße 1b. **Kari Pittsch**, Klostert-
 straße. **Karl Böhm**, Weidenstraße Nr. 23-24. **Paul Hauke**, Friedrich-
 Wilhelmstraße Nr. 10. **Gustav Nowak**, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 76.
Robert Schuppe, Nikolaistraße Nr. 35. **Robert Reilner**, Oberstraße 8.
Adolf Reimelt, Matthiasplatz Nr. 2. **Gustav Richter**, Sneyenauplatz 5.
M. Menzel, Gräblichenerstraße Nr. 6.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie
 sagen: Für diese Sorte Güte gibt es keine Marken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Preis-
 lagen und Qualitäten giebt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer
 irre zu führen.

Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte
 zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke
 schon vorher im Gute ist.

Jedes Einleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßig-
 keiten bitten wir an uns zu richten.

Die organisirten Hutarbeiter.

J. A. Richard Grunert, Jägerstraße Nr. 1, IV. Etage.

Soeben im Verlage der „Volkswacht“ zu Bielefeld
 erschienen:

**Mein Abschied
 von der Kirche.**

Zwei Vorträge von Domela Nieuwenhuis.

I. Die Kirche und die soziale Frage.

II. Mein Abschied von der Kirche.

Aus dem Holländischen ins Deutsche übersezt

von
E. Harders und E. Groth.

**Höchst interessante und gemeinverständliche
 Agitationschrift.**

Preis 25 Pf.

Die Vorlegungen unsers holländischen Parteigenossen, betreffend
 die Stellung der Kirche zur sozialen Frage, dürften ein um so all-
 gemeineres Interesse beanspruchen, da Domela Nieuwenhuis
 bevor er zur Sozialdemokratie übertrat, jahrelang ein angesehene
 Stellung als Geistlicher der holländischen Kirche einnahm.

**Herrn Eugen Richters
 Bilder aus der Gegenwart.**

Eine Entgegnung von Franz Mehring.

Herrn Richter für sein die Sozialdemokratie „vernichtendes“
 Machwerk „Sozialdemokratische Zukunftsbilder, frei nach Heber“
 das mit dem ganzen Reklameapparat der gesammten Bourgeoisie
 als ein „Meisterwerk“ antisozialistischer Dichtung ausgetrommelt wurde,
 eine äußerst unangenehme, der deutschen Arbeiterwelt eine angenehme
 und müßliche Weihnachtsgabe überreicht zu haben, dieses Zeugnis kann
 dem Verfasser derselben erschienenen, 4 Bogen starken Broschüre, die den
 oben angeführten Titel trägt, ausgestellt werden. Unabwärtiger ist
 noch nie ein ökonomischer Nichtswisser in seiner ganzen Jammerlichkeit
 der ganzen denkenden Welt gezeigt worden, als es Herrn Richter in
 diesem geistvoll geschriebenen, von gesundem Humor und ägender Satire
 strotzenden Schriftchen geschieht, das die deutschen Arbeiter nicht minder
 maßenhaft verbreiten werden, als die Bourgeoisie das Erzeugnis
 Richterscher „Dichtkunst“ verbreitet hat.

Preis 50 Pfg.

zu beziehen durch die
Expedition der Volkswacht. Breslau.

Die deutsche Revolution. Geschichte
 der deut-
 schen Bewegung von 1848 und 1849. Von
 Bilib. Blas. Rich. Wapfritz. Erscheint in
 22 Heften à 20 Pfg. Probehefte liefert jeder
 Kolporteur. **J. A. S. Diez' Verlag, Stuttgart.**